



# Afherbundbrief



Folge 10

München, Oktober 1970

22. Jahrgang

## Alles für den Frieden

In ihrem ständigen Bemühen, den Frieden der Welt zu sichern, dem Wohlstand der Menschheit zu dienen und den unterjochten Völkern dieser Erde die Freiheit zu erringen, hat die friedliebende Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken alle Kämpfer für Frieden, Freiheit, Menschlichkeit und Fortschritt zu gemeinsamem Handeln aufgerufen. Gleichzeitig sagt sie allen Feinden des Friedens und des Fortschritts, den unentwegten Kriegshetzern, Imperialisten, Revanchisten und Militaristen den unerbittlichen Kampf an.

Die friedliebende Führung der friedliebenden Sowjetunion geht dabei von der Erkenntnis aus, daß die Völker der Welt von tiefer Friedenssehnsucht erfüllt und daher immer weniger geneigt sind, den verderblichen, zum Kriege aufwiegenden Parolen der amerikanischen Imperialisten, der chinesischen Chauvinisten, der westdeutschen Revanchisten und der jämmerlichen Clique einiger Rechtsopportunisten und Konterrevolutionäre Gehör zu schenken. Gerade in den kapitalistischen Staaten mehrten sich die Stimmen jener progressiven und friedensliebenden Kräfte, welche die Botschaft des Friedens gehört und verstanden haben, die aus dem Lager des Weltfriedenszentrums in Moskau zu ihnen dringt.

In der jüngsten Geschichte Europas hat die friedliebende Sowjetunion mehrmals unter Beweis gestellt, daß sie sich in ihrer friedliebenden Politik ausschließlich von den Idealen des Humanismus, der Friedensliebe, der Freiheit und der Brüderlichkeit leiten läßt. So wurde 1953 die friedliebende Bevölkerung des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates von den glorreichen Truppen der friedliebenden Sowjetunion davor bewahrt, das harte Los ihrer vom Monopolkapitalismus geknechteten und vom Sozialdemokratismus verblendeten Brüder in Westdeutschland teilen zu müssen. Nur dem entschlossenen Eingreifen der friedliebenden Roten Armee war es zu verdanken, daß 1956 dem friedliebenden Volk der Madjaren jener heißersehnter Friede erhalten wurde, den eine Handvoll von Konterrevolutionären und Imperialisten, Monarchisten und Faschisten auf das schwerste gefährdet hatten.

Als leuchtendes Beispiel für die unermessliche Friedensliebe der friedliebenden Sowjetunion wird jene Augustnacht des Jahres 1968 in die Geschichte eingehen, in der die friedliebenden Streitkräfte der friedliebenden Sowjetunion in selbstloser Weise und im Geiste der brüderlichen Solidarität dem dringenden Hilferuf der tschechischen und slowakischen Werktätigen folgten, um deren Freiheit und Unabhängigkeit vor den bösen Kapitalisten und Imperialisten zu schützen.

Auch der mit der Bonner Regierung geschlossene Vertrag könnte dem Frieden dienen, wenn nicht westliche Imperialisten, Revanchisten und rechte Sozialdemokraten die friedlichen Absichten der friedlieben-

## Werden wir verschaukelt?

### Vor Verhandlungsbeginn mit Prag

Die Vorgespräche zwischen Bonn und Prag haben begonnen. Noch weiß man nicht, ob der Vertrag, der am 12. August in Moskau unterzeichnet wurde, auch wirklich in Kraft treten wird. Seine Ratifizierung hat die Bundesregierung von einer annehmbaren Regelung der offenen Berlin-Fragen abhängig gemacht. Wieviel oder wie wenig sie sich dabei erwartet, wurde nicht publik. Unbeschadet dieses Schwebezustands trieb das amtliche Bonn aber die Gespräche mit Warschau voran und trotz starrer Haltung der Polen in einigen wichtigen Fragen will die Bundesregierung auch dort baldigst zu einem „Ergebnis“ kommen.

Ein Ergebnis erwartet sie weiter von den Verhandlungen, die nun zwischen Bonn und Prag einsetzen werden. Die Sudetendeutschen haben durch ihre Vertretungen nachdrücklich gebührendes Gehör dazu verlangt. Nach den von Außenminister Gromyko und Staatssekretär Bahr ausgearbeiteten Leitsätzen muß ein deutsch-tschechoslowakisches Abkommen mit dem Moskauer Vertrag ein „einheitliches Ganzes bilden“. Der Artikel 4 dieses Vertrages bestimmt, daß die von seinen Partnern früher abgeschlossenen zweiseitigen und mehrseitigen Verträge von diesem nicht berührt werden. Da sich diese Bestimmung auch auf den zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei am 6. Mai 1970 abgeschlossenen „Freundschafts- und Beistandspakt“ beziehen kann, wäre Prag gezwungen, die Forderung nach Nichtigerklärung des Münchner Abkommens von Anfang an mit allen seinen Folgen aufrecht zu erhalten.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der Sudetendeutsche Rat haben den Bundeskanzler und den Bundesaußenminister um die Möglichkeit ersucht, ihren Standpunkt vertreten und durch Experten erläutern zu können. In einem besonderen Schreiben baten sie auch den bayerischen Ministerpräsidenten als den Schirmherrn der Sudetendeutschen um Unterstützung bei diesem Vorhaben.

Auch aus anderen Äußerungen sudetendeutscher Organisationen spricht die Sorge, die sudetendeutsche Frage könne „verschaukelt“ und nicht in der ihr gebühren-

den Wichtigkeit in die Waagschale geworfen werden.

In seiner Herbsttagung am 3./4. Oktober in Bad Hersfeld nahm der *Witikobund*, die nationale Gesinnungsgemeinschaft der Sudetendeutschen, zu dem Problem in einer Entschließung Stellung, in der vor einer Annullierung des Münchner Abkommens eindringlich gewarnt wird. Es würde damit nicht nur die Vertreibung der Sudetendeutschen legalisiert und deren Rechtsansprüche sowie Rechtspositionen zunichte gemacht, sondern auch tschechischen Forderungen nach Reparationen und Wiedergutmachung Tür und Tor geöffnet.

Vier Wochen vorher hatte die *Seligergemeinde*, d. i. die sozialdemokratische Gesinnungsgemeinschaft der Sudetendeutschen, bei ihrem Herbsttreffen in Augsburg durch eine Entschließung bekundet, daß das Münchner Abkommen nicht von Anfang an als ungültig betrachtet werden könne. Eine Versöhnung zwischen dem deutschen und tschechischen Volk sei nur auf Grund einer Bestandsaufnahme des auf beiden Seiten geschehenen Unrechts möglich. Zu einer Geschichtsfälschung werde die Seligergemeinde nie ihre Zustimmung geben.

„München“ wird also in den nächsten Wochen und Monaten wieder einmal Schlagzeilen machen. Hier und da beschäftigt man sich bereits grundsätzlich damit. So hat der bekannte Publizist Winfried Martini im „Bayern-Kurier“, der vielberedeten Wochenzeitung Franz Josef Strauß', unter dem Titel

### „WARUM GERADE MÜNCHEN“?

eine Analyse erstellt, die, ausgehend von dem kurz vorher erzielten Waffenstillstand zwischen Israel und seinen Feinden, zu folgenden Schlüssen kommt:

Die Annahme des Rogers-Planes sei, kann man in Israel hören, ein „neues München“ – zuungunsten Israels. Die Parteizeitung in Peking schrieb zur gleichen Zeit, der Plan sei ein „München-Komplot der beiden Supermächte“ – zuungunsten der Araber.

Das Abkommen vom 29. September 1938 plakatiert heute mit dem Namen „München“ höchst unterschiedliche politische Si-

den Sowjetunion umdeuten und sie durch unrealistische Forderungen zunichte machen. In ihrem Streben nach Frieden und Sicherheit hat die friedliebende Sowjetunion vorgeschlagen, eine europäische Sicherheitskonferenz einzuberufen. Um den friedlichen Ablauf dieser, dem Frieden dienenden Konferenz sicherzustellen, besteht die friedliebende Sowjetunion darauf, daß diese Friedenskonferenz nicht als Plattform für amerikanische Imperialisten und westdeutsche Revanchisten mißbraucht werden darf. Der Vorschlag westlicher Mi-

litaristen, auf dieser Konferenz auch über Abrüstungsmaßnahmen zu sprechen, ist nichts anderes als ein listiges Täuschungsmanöver und muß daher strikt abgelehnt werden.

Die friedliebende Sowjetunion wird sich in ihrer Friedenspolitik nicht beirren lassen. Sie wird auch in Zukunft alles tun, um weitere Staaten zum Eintritt in das große Friedenslager zu bewegen.

Kapiert?

Almar Reitzner

tuationen. Es ist zu einem Stichwort, zu einem Kürzel geworden wie „Taurogen“, „Rapallo“ oder „Versailles“. Wie diese historischen Begebenheiten war auch München etwas anders gelagert, als diejenigen glauben, die sich später des Kürzels in der Hoffnung bedienten, damit irgendeine akut auftretende Lage so erschöpfend zu kennzeichnen, daß sich die Mühe ihrer Analyse erübrigt.

In den nächsten Monaten wird „München“ eine besondere Rolle spielen. Im sog. Gromyko-Papier heißt es in Art. 8, es bestehe Einvernehmen darüber, „daß die Frage der Ungültigkeit des Münchner Abkommens vom Augenblick seines Abschlusses an auf gebührende Weise zwischen der BRD und der CSSR geregelt werden wird“. In dem Bahr-Papier wurde die Ungültigkeit des Münchner Abkommens von Anfang an – „ex tunc“ heißt es in der Juristensprache – in eine bloße Ungültigkeit verwandelt, wobei Prag und Bonn die Frage „in einer beiden Seiten annehmbaren Form“ regeln sollen. Die Bezugnahme auf Verhandlungen zwischen Bonn und Prag fiel im endgültigen Vertragstext zwar fort, doch gehört sie in der Formulierung des Bahr-Papiers zu den „Absichtserklärungen“ Bonns und Moskaus.

Hatte Bahr auch jene Abschwächung erreicht, so ist Prag dennoch an die ursprüngliche Formulierung Gromykos gebunden. Denn im Art. 5 seines Vertrages mit Moskau vom 6. Mai 1970 heißt es, beide Vertragspartner gingen davon aus, das Münchner Abkommen sei „von Anfang an und mit allen sich hieraus ergebenden Folgen ungültig“ gewesen.

#### UNSINNIGE FORDERUNG

Die Frage, ob es ex tunc ungültig ist oder nicht, beschäftigt seit geraumer Zeit Politiker und Völkerrechtler. Selbstverständlich ist es historisch und politisch so überholt wie etwa der Westfälische Friede. Aber warum verlangt niemand, daß zum Beispiel der Versailler Vertrag, der nicht weniger überholt ist, als ex tunc ungültig zu behandeln wäre, eine Forderung, auf die noch nicht einmal Hitler verfallen ist? Warum gerade München?

Die Sache ist schon deswegen merkwürdig, weil das Münchner Abkommen lediglich der Durchführung der entscheidenden Vereinbarung vom 21. September zwischen Prag, London und Paris galt, in der die sudetendeutschen Gebiete abgetreten wurden. Daher nimmt die Präambel des Abkommens auch Bezug auf jene Vereinbarung, die „hinsichtlich der Abtretung des sudetendeutschen Gebiets bereits grundsätzlich erzielt wurde“. Man verlangt also heute nicht, daß die Abtretung des Sudetenlandes ex tunc ungültig sein solle, sondern nur die Modalitäten, nach denen sich seine Übernahme durch das Deutsche Reich vollzog.

Vielleicht liegt die Erklärung darin, daß Deutschland nicht zu den Partnern der entscheidenden Vereinbarung vom 21. September gehörte. Es eignet sich insofern also nicht als Bösewicht. Wohl steckt Berlin dahinter, da Hitler mit einer Gewaltlösung drohte. Aber Nötigung allein macht zwischenstaatliche Verträge noch nicht ungültig. Schließlich ist noch jeder Friedensvertrag durch Nötigung zustande gekommen.

Zwar hatte damals nur die Prager Regierung der Abtretung zugestimmt, während nach der Verfassung auch die Zustimmung der Nationalversammlung notwendig gewesen wäre. Aber die völkerrechtliche Gültigkeit zwischenstaatlicher Vereinbarungen kann nicht davon abhängig gemacht werden, daß jeder Partner vorher das Verfassungsrecht des anderen prüft. Im übrigen wurde die Zustimmung durch das tschechische Verfassungsgesetz vom 25. Dezember 1938 nachgeholt.

Das Münchner Abkommen selber aber kann aus verschiedenen Gründen gar nicht als ex tunc ungültig erklärt werden. Der Internationale Militärgerichtshof von Nürnberg hat die Gültigkeit vorausgesetzt, da er sonst nicht seine Verletzungen hätte feststellen können. Prag ist aber dem Abkommen vom 8. August 1945 über die Errichtung dieses Gerichtshofes beigetreten, es hat damit seine Entscheidungen von vornherein anerkannt und kann daher nicht plötzlich behaupten, das Münchner Abkommen sei „von Anfang an“ ungültig gewesen.

Bonn kann eine solche Erklärung allein auch nicht rechtswirksam abgeben, ohne daß die Mitunterzeichner sich ihr anschließen. London hat am 29. September 1940 und am 5. August 1942 erklärt, es halte sich an das Münchner Abkommen nicht mehr gebunden – was etwas anderes ist. Freilich hatte es sich damals nicht auf die Grenzfrage eingelassen. Im Gegensatz dazu hat das Französische Nationalkomitee in Algier am 29. September 1942 der tschechoslowakischen Exilregierung mitgeteilt, es fühle sich nicht nur an das Abkommen nicht mehr gebunden, sondern die Wiederherstellung der alten Grenzen gehöre auch zu den Zielen der französischen Politik. Der vierte Unterzeichner, Italien, hat sich bisher überhaupt noch nicht geäußert.

Das Verlangen, die Bundesrepublik solle das Abkommen also von Anfang an ungültig erklären, ist also rechtlich barer Unsinn. Warum aber soll sie es dennoch tun? Man kann darüber nur Vermutungen anstellen.

Die Sudetendeutschen erhielten damals die deutsche Staatsangehörigkeit und die wehrfähigen Männer wurden eingezogen; sie könnten daher, wäre das Münchner Abkommen ex tunc ungültig, von Prag als „Deserteure“ behandelt werden, sobald

sie in die CSSR reisten. Die CSSR könnte überdies die Vertriebung der Deutschen und die Einziehung ihres Eigentums „rechtfertigen“ und bei Reparationsforderungen damit einer entsprechenden Aufrechnung begegnen.

Indessen ist es schwer denkbar, daß hier die wirklichen Motive liegen. Welches Interesse sollte Prag an der Verhaftung und Verurteilung von Sudetendeutschen als „Deserteure“ haben? Und so dürfte es Bonn auch kennen, um zu wissen, daß die Bundesregierung noch nicht einmal auf den Gedanken käme, geschweige es wagen würde, auf Reparationsforderungen der CSSR die Millionen-Enteignungen anzurechnen, die mit der Vertriebung verbunden waren.

Vielleicht steckt hinter der Forderung ausschließlich Moskau. Man kennt das nervöse Prestigebedürfnis der Sowjets. Es mag ihnen unerträglich sein, daß sie damals zu der Münchner Konferenz noch nicht einmal eingeladen waren. Denn das Münchner Abkommen regelte zwar dem Inhalt nach nur die Prozedur des deutschen Einmarsches, des Optionsrechtes und einer Amnestie; ein internationaler Ausschuß sollte ferner die Gebiete bestimmen, in denen Volksabstimmungen stattzufinden hätten. Aber das Abkommen war der politischen Situation nach zugleich auch eine Art Friedensschluß, der den durch die Sudetenfrage entstandenen europäischen Krisenherd feierlich beseitigen sollte. Insofern empfinden die Sowjets ihre damalige Abwesenheit als eine Verletzung ihres Prestiges, die durch eine Erklärung der Ungültigkeit ex tunc sozusagen ungeschehen gemacht werden soll.

Die Frage erhebt sich, warum nicht auch der deutsch-sowjetische Vertrag vom 23. August 1939, der u. a. die Teilung Polens vorsah, ex tunc für ungültig erklärt werden soll. Ja, warum wohl nicht?

## Kurz erzählt

### DIE DDR-PAKETAKTION

wird fortgeführt. Meldungen wirklich bedürftiger, vor allem auch einsamer Menschen in der Zone, denen ein Geschenkpaket das Gefühl zu geben vermag, noch nicht gänzlich von der alten Heimatgemeinschaft abgeschieden zu sein, sind bis zum 31. Oktober an den Ascher Rundbrief zu richten. Es wird wiederum darauf verwiesen, daß automatische Versendungen nicht erfolgen. Nur Landsleute, die für die Aktion ausdrücklich gemeldet werden, können berücksichtigt werden.

### SOLIDARITÄT TUT NOT

Auf dem Sudetendeutschen Tag 1970 in München rief der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, zur „Solidaritätsspende 1970“ auf. Seit dem Pfingstfest hat es sich erwiesen, wie notwendig diese Solidaritätsspende ist. Die Vertriebenen haben recht eindrucksvolle Beispiele dessen erlebt, wie man sie in ihrer freien Meinungsäußerung durch Verwaltungsmaßnahmen zu beschneiden versucht.

Der Vertrag der Bundesregierung mit Moskau greift tief in ihre Interessen und Rechtspositionen ein. Das gilt für die aus den deutschen Ostgebieten stammenden Menschen ebenso wie für die Sudetendeutschen. In den Leitsätzen zum Moskauer Vertrag hat sich die Bundesregierung zu Verhandlungen mit der Tschechoslowakei über Fragen, die mit der Ungültigkeit des Münchner Abkommens zusammenhängen, verpflichtet. Diese sollen nun in Gang gesetzt werden. Noch ist nicht abzusehen, zu welchem Ergebnis sie führen werden. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß die tschechoslowakische Regierung auf eine Nichtigkeit des Münchner Abkommens

von Anfang an mit allen ihren Folgen pocht, wie dies im sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschafts- und Beistandspakt vom 6. Mai 1970 ausdrücklich festgelegt ist.

Die sudetendeutsche Volksgruppe muß sich auf einen Rechtskampf einrichten, wie sie ihn bereits in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg führen mußte, denn die einschneidenden Folgen einer Nichtigerklärung ex tunc werden nicht nur sie, sondern alle Bewohner der Bundesrepublik zu spüren bekommen, und zwar sowohl in politischer wie auch in finanzieller Hinsicht.

Es gilt daher, daß sich die Volksgruppe mehr denn je zusammenschließt und daß sie bereit ist, die auf sie zukommenden Probleme zu meistern. Das wenigste, was jeder Landsmann beitragen kann, ist sein Scherflein für die „Solidaritätsspende 1970“, die es der Sudetendeutschen Landsmannschaft ermöglichen soll, den Rechtskampf erfolgreich zu führen.

Anteilscheine für die Solidaritätsspende sind jetzt bei allen Kreis- und Ortsgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhältlich.

### BEGLUCKENDES WIEDERSEHEN IN EBRACH

#### 2. Treffen des Maturajahrgangs 1922 der Staatsgewerbeschule

Nach dem unvergeßlichen erstmaligen Treffen vor drei Jahren in Thumersbach bei Zell am See, welches der einstige Wiener Mitschüler Hans Joachim Palmers (jetzt Sursee/Schweiz) nach 45 Jahren mit seiner Frau in liebenswerter Weise durchführte, fand vom 25. bis 27. September 1970 die bereits damals beschlossene zweite Zusammenkunft statt, zu der diesmal als Gast-

geber der einstmalige Mitschüler Cölestin Wunderlich, Bamberg, eingeladen hatte. Er wählte dazu als Treffpunkt den durch sein ehemaliges Kloster mit prachtvoller Kirche bekannten Ort Ebrach im Steigerwald, wo die Teilnehmer, meist mit ihren Frauen, im gediegenen Hotel Klosterbräu vorzüglich untergebracht wurden. Leider mußte sich der liebe Hans Joachim Palmers kurz vorher einer längere Zeit andauernden Behandlung in der Rheuma-Klinik, Zürich unterziehen, so daß er mit seiner Frau zu aller Bedauern nicht anwesend sein konnte.

Die vor drei Jahren neuerstandenen Kontakte ließen sofort wieder die alte Verbundenheit aufleben, und so gab es schon am Vorabend eine humorgeladene Stimmung, die sich am Samstag durch die zwerchfellerschütternden Beiträge einiger „Kanonen“ (etwa Richard Eibl, Robert Jackl, Hermann Jakob (Gloser) und Karl Riedel) so steigerten, daß manche der anwesenden Ehefrauen ihren gesetzten, braven Mann kaum wiedererkannten (wir uns umso mehr!), und so vergingen die köstlichen Stunden im Geiste herzlicher, aufgelockerter Kameradschaft viel zu schnell.

Die großzügigen Gastgeber Cölestin Wunderlich und Frau dürfen der Dankbarkeit aller Teilnehmer gewiß sein, zumal auch die junge Tochter des Hauses nach der am Samstag stattgefundenen Besichtigung des bekannten Barockschlosses Pommersfelden im prächtigen Festsaal eine kleine Klavier-Soiree gab und damit das Fluidum einer Synthese zwischen der herrlichen Architektur und barocker und romantischer Musik schuf.

Eine Einladung des ehemaligen Mitschülers Robert Jackl (Hungen, Hessen) und seiner Gattin, geb. Marack, für 1972 zum 50jährigen Matura-Jubiläum wurde freudig und dankbar begrüßt.

Hermann Korndörfer

### BEI DER HECK...

Im März 1946 war ich ein neunjähriges „Böiwerl“, das die Vertreibung miterlebte. Manche Einzelheiten habe ich deutlich in Erinnerung. Die Älteren mögen mir vorwerfen, daß ich damals als „Ruatzbou“ kaum erfassen konnte, was alles an menschlicher Tragik auf uns zukam. Eines aber kann man mir nicht absprechen: daß ich noch „Ascherisch“ kann.

Ich weiß noch, wie der Sümmerer's Karl durch seine Gelassenheit und sein penetrantes Schnarchen im Aussiedlungslager „Askonas“ vielen Aschern ein Beispiel gab, wie man sich in einer außergewöhnlichen Situation verhalten kann. Ich freue mich, ihn samt seinem „Schnurrn“ kennengelernt zu haben als einen Menschen, der vielen Mut eingefloßt hat und mit dazu beitrug, die vorübergehende Internierung leichter werden zu lassen.

Bunt zusammengewürfelt war der Transport, der Asch verließ: Schlesier aus Glogau, zum zweiten Male Flüchtlinge geworden, Ascher hauptsächlich, die sie vorübergehend beherbergten und nun selbst Flüchtlinge wurden, und viele andere. In Viehwaggons fuhren sie vom „Bayrischen Bahnhof“ ab.

Ich möchte ein Zwiegespräch wiedergeben, das damals zwischen einem älteren (adeligen) Schicksalsgenossen aus dem inneren Böhmen und einem biedereren Ascher Landsmann stattfand:

(Der Baron:) „Ich habe alles verloren. Mit einer Vertreibung habe ich nicht gerechnet. Aber ich habe mir sagen lassen, daß die Bevölkerung im Grenzgebiet gehäht hat, daß eine derartige Aktion bevorsteht. Es soll manchem glückelt sein, wenigstens einen Teil seiner Habe über die Grenze in den Westen zu retten, solange

dies noch möglich war. Wie konnte man so etwas voraussehen?!“

(Antwort des Ascher Landsmanns:) „Ja wissen Sie, Herr Baron, die Ascher sind schlau. Wenn die was schnufern, dann sin(d) se gleich bei der Heck.“

Das ratlose Gesicht des Herrn von L. nach dieser tiefschürfenden Auskunft in „Ascher Hochdeutsch“ sehe ich noch heute vor mir.

Nun wird mancher Landsmann mit dem Ausdruck „bei der Heck“ nichts anzufangen wissen. Diplombibliothekar Rudolf Michl, der bei der Universitätsbibliothek in Marburg tätig und der Verfasser obiger Schilderung ist, zitiert aus einem 1775 bei Breitkopf in Leipzig erschienenen Mundart-Wörterbuch (Johann Christoph Adelung: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart) folgende Erläuterung: „In einigen Gegenden führt sowohl eine jede Einfriedung von Stangen, Pfahlwerk usw. als auch die darin befindliche Tür den Namen der Hecke. Daher rührt vermutlich auch die Redensart bei der Hecke sein, bei der Hand sein, gleich zu etwas bereit, willig sein; eigentlich gleich an der Türe sein.“ (In heutige Schreibweise übertragen von der Schriftleitung.)

Einige alte Ascher versichern uns, daß sie die Redewendung daheim oft hörten und auch selbst gebrauchten.

### HAUS DES DEUTSCHEN OSTENS Begegnungsstätte für alle Deutschen in München

Am 24. September übergab Bayerns Arbeitsminister Dr. Pirkel in einer Feierstunde, der viel Prominenz beiwohnte, das „Haus des Deutschen Ostens“ seiner Bestimmung. Es soll, sagte er in seiner Eröffnungsansprache, eine Pflegestätte ostdeutschen Kulturgutes und eine Begegnungsstätte für alle Deutschen sein; selbstverständlich aber auch ein Stück geistiger Heimat für die Vertriebenen. Bayerns Ministerpräsident Dr. Goppel bekannte sich in seiner Ansprache zu der Aufgabe, solche geistige Heimat zu fördern und dem materiellen Lastenausgleich einen ideellen beizufügen. Die Festrede hielt Univ.-Prof. Bosl über das Thema „Der Osten in der deutschen Geschichte“.

Das weitläufige Gebäude, früher als Landratsamt dienend, steht auf dem Münchner Lilienberg und wird laufend Ausstellungen ostdeutscher Kunst beherbergen. Die Säle und Geschäftsräume sind mit Leihgaben der Künstlergilde und des Adalbert-Stifter-Vereins geschmückt. Zum kommissarischen Leiter des Hauses wurde unser Ascher Landsmann Dipl.-Ing. Albert Simon bestimmt.

### EINE NEUE VERTRIEBENEN-ORGANISATION

In Bonn trat am letzten September-Sonntag erstmals die „Gemeinschaft Ostdeutscher Grundeigentümer“ (GOG) mit einer Großveranstaltung vor die Öffentlichkeit. Rund 1000 Teilnehmer wurden Zeugen der Gründung einer „Verfassungsgebenden Nationalversammlung des deutschen Ostens“ und einer „Ländernotverwaltung“. Mit diesen Gremien will die GOG, deren Sprecher der Frankfurter Rechtsanwalt Hoffmann ist, direkt und unmittelbar in alle ostpolitischen Verhandlungen eingreifen und das Eigentum der vertriebenen Deutschen in rechtlich fundierten Schutz nehmen. Vermögensentschädigungen, die über die nach Ansicht der GOG gänzlich unzulänglichen Lastenausgleichszahlungen hinausgehen, werden angestrebt, durch Strafanzeigen und Zivilklagen gegen Bundeskanzler Brandt und andere führende Persönlichkeiten will die GOG Urteile herbeiführen, die sich gegen die Vertreibung und die Beraubung der



„ICH HO WOS GSÄAH...“

Das ist die Familie Schemm aus Arzberg, deren prächtig gesungenen Mundartlieder auf dem Ascher Heimatabend in Selb so viel Beifall ernteten. „Ich ho wos gsäah“ – auch dieses Lied sangen sie, ohne damit alderdings Mutter Schemm zu meinen...

Ostdeutschen richten sollen. Sie stützt sich bei ihren Bestrebungen auf das Grundgesetz und betrachtet die „Nationalversammlung des deutschen Ostens“ als eine „selbstständige Gebietskörperschaft des Deutschen Reiches“.

Der Bund der Vertriebenen hat sich von der GOG distanziert. In einer Verlautbarung vertritt er den Standpunkt, daß „derartige Veranstaltungen nur zu Enttäuschungen und zur Radikalisierung führen müssen“.

### VERTRIEBENENSTATISTIK 1969

Für 1969 wurden in der Bundesrepublik 9,1 Millionen Vertriebene festgestellt, was einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von 15,1 Prozent ausmacht. Es muß darauf hingewiesen werden, daß in dieser Erhebung nur derjenige als Vertriebener gilt, der im Besitz eines Bundesvertriebenenausweises ist. Man rechnet damit, daß über 15 Prozent der Vertriebenen keinen Ausweis besitzen. Die wirkliche Zahl der Vertriebenen lag demnach 1969 bei 10,7 Millionen; der wirkliche Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug mithin 16,1 Prozent. Prozentual die meisten Vertriebenen besitzt immer noch Schleswig-Holstein mit 26 v. H., gefolgt von Niedersachsen mit 25 v. H. Der absoluten Zahl nach steht Nordrhein-Westfalen mit 2,3 Millionen Ausweisinhabern an der Spitze, gefolgt von Bayern mit 1,7 Millionen und Niedersachsen mit fast gleich viel Vertriebenen.

### Die Bundesmittel für die Vertriebenenverbände

Bundesminister Genscher hat auf eine Anfrage des SPD-Abgeordneten Walkhoff, in welcher Höhe die Bundesregierung im Bundeshaushalt 1971 Mittel zur Unterstützung der Arbeit der Vertriebenenverbände vorsehe, festgestellt, daß die Förderbeträge für das kommende Jahr sich von denen des Jahres 1970 nur unwesentlich unterscheiden dürften. Eine abschließende Festlegung dieser Beträge sei jedoch noch nicht erfolgt. Für die Förderung der Kulturarbeit von Vertriebenenverbänden seien im Rechnungsjahr 1970 rund 415 000 DM bewilligt worden und zur Förderung der Eingliederungsarbeit von Vertriebenenverbänden rund 300 000 DM einschließlich Personalkosten. Die Bundesregierung ist

nach den Ausführungen des Bundesinnenministers im Gegensatz zu dem anfragenden Abgeordneten nicht der Meinung, daß die zur Förderung der Vertriebenenverbände im Bundeshaushalt veranschlagten Mittel den einzelnen Vertriebenen und Flüchtlingen eher zugute kämen, wenn sie für die vorzeitige Erbringung von Leistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz verwendet würden. Sie ist ferner der Ansicht, daß die mit der Bereitstellung der Mittel zur Unterstützung der Arbeit der Vertriebenenverbände verfolgten Ziele nicht aufgegeben werden sollen.

### Der 75 000. Aussiedler in Nürnberg

Mitte September ist der 75 000. Aussiedler aus osteuropäischen Staaten in der Nürnberger Durchgangsstelle für deutsche Aussiedler eingetroffen, die seit Ende 1960 besteht. Der 29jährige Mann kam mit seiner Frau und zwei Kindern, seinen Eltern, zwei Brüdern und seiner Schwiegermutter aus dem siebenbürgischen Bistritz. Die meisten der 75 000 Aussiedler kamen aus der CSSR (53 129). Nach offiziellen Angaben steigt das Aussiedlerkontingent aus Rumänien kräftig an.

### Antragssperre für ERP-Kredite

Die Lastenausgleichsbank teilte mit, daß infolge der starken Nachfrage nach ERP-Investitionskrediten für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte die für dieses Jahr verfügbaren Mittel bereits erschöpft seien. Die Lastenausgleichsbank sehe sich infolgedessen nicht mehr in der Lage, weitere Kreditanträge entgegenzunehmen. Sie sei darum bemüht, zusätzliche Mittel zu beschaffen, so daß vor Beginn des neuen Wirtschaftsjahres die Antragssperre wieder aufgehoben werden könne. Im neuen ERP-Wirtschaftsjahr werden selbstverständlich wieder Mittel für diese Zwecke zur Verfügung stehen.

### Wechsel in der Führung der sudetendeutschen Erzieherschafft

Nach fünfzehnjähriger höchst verdienstvoller Tätigkeit als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher hat Oberschulrat i. R. Theo Keil/Waldkraiburg im Alter von 71 Jahren dieses Amt zurückgelegt. Sein Nachfolger wurde Oberstudienrat Edgar Plail (35) in Pfarrkirchen/Ndb. Theo Keil, Gründer und treibende Kraft der Arbeitsgemeinschaft von Anfang an, hat mit diesem Schritt die reibungslose Fortsetzung der von ihm begonnenen und so lange geführten Arbeit gegen unvorhersehbare Fahrnisse gesichert.

### Wien antwortete nicht

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) hat am 20. September in der sudetendeutschen Patenstadt Klosterneuburg einen Heimattag durchgeführt, zu dem mehrere tausende Landsleute erschienen waren. An den Kundgebungen beteiligten sich der Bürgermeister und alle Stadträte von Klosterneuburg. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, Lm. Dr. Franz Böhm, der in seiner Ansprache einen Abriss der Problematik der sudetendeutschen Frage in der Gegenwart gab. Wie in den Vorjahren hatte die Tschechoslowakei auch diesmal die österreichischen Behörden aufgefordert, den Heimattag zu verbieten. Die Republik Österreich ließ heuer die tschechoslowakischen Forderungen unbeantwortet.

### Gablonzer holten Rüdiger-Denkmal nach Neugablonz

Den Bewohnern der 12 000 Einwohner zählenden sudetendeutschen Vertriebenen-siedlung Neugablonz, einem Stadtteil von Kaufbeuren, ist es als bisher einziger Gruppe unter den Millionen Vertriebenen gelungen, das Symbol ihrer alten Heimatstadt Gablonz, das Denkmal des Markgra-

fen Rüdiger von Bechelaren aus dem Nibelungenlied, in die neue Heimat herüberzuholen. Von dem vor allem durch seinen Figurenzyklus am Leipziger Völkerschlachtdenkmal berühmt gewordenen und aus dem Egerland stammenden Franz Metzner als Nibelungenbrunnen für die Stadt Wien entworfen, wurde die Figur des Rüdiger 1930 in Gablonz aufgestellt. Das Denkmal wurde 1945 gestürzt und von der Tschechischen Nationalgalerie in Prag übernommen. Schon in den 50er Jahren unternommene Versuche, den Rüdiger in die neue Heimat zu überführen, scheiterten zunächst ebenso wie das Bemühen, das Standbild neu gießen zu lassen, bis schließlich in den 60er Jahren langwierige Verhandlungen durch Vermittlung des privaten Kunsthandels zum Erfolg führten. Mit Hilfe großer Spenden wurde das Denkmal aus der Tschechoslowakei käuflich erworben und im Februar 1968 nach Kaufbeuren gebracht. Kaufbeurens Oberbürgermeister Rudolf Krause (SPD), der aus dem an das Gablonzer Gebiet angrenzenden schlesischen Landkreis Löwenberg stammt, nahm jetzt das Denkmal in die Obhut der Stadt Kaufbeuren, „damit der Rüdiger nicht nur für die Gablonzer in aller Welt, sondern ebenso für uns Kaufbeurer ein weiteres Wahrzeichen unserer Stadt werde“.

### Bitte für Südtirol

Nach wie vor hat es trotz staatlicher Zugeständnisse die deutschsprachige Volksgruppe in Südtirol in manchen Belangen schwer. In großer sozialer Not befinden sich vor allem die kinderreichen Bergbauernfamilien, die oft zehn bis zwölf Kinder haben. Der karge Boden in den Hochtalern und auf den Bergrücken gibt kaum das Nötigste her, um die vielen Mäuler zu stopfen. Dinge, die für unsere Kinder eine Selbstverständlichkeit sind, können von den Eltern hier nur selten geschenkt werden. Kleidungsstücke wie Mäntel, Hemden, Hosen, Unterwäsche, Schuhwerk, Spielzeug, gute Bücher werden nach wie vor angefordert. Freilich soll es sich um gut erhaltene Sachen handeln. Spenden sind zu schicken an: Kapuzinerkloster Meran, zu Hd. Pater Prantner, Rennweg. Man kann lediglich Pakete bis zu 20 kg schicken. Notwendig sind zwei Zollinhaltserklärungen.

### Anhebung der Mindestrenten in der CSSR

Ab 1. Oktober d. J. wurden in der Tschechoslowakei die Mindestrenten angehoben, und zwar von bisher 445 auf 500 Kronen, die nach Touristenkurs umgerechnet 114 DM entsprechen. Ein Rentnerhepär erhält künftig eine Mindestrente von 850 Kronen, bzw. 194 DM. In der Tschechoslowakei gibt es z. Zt. 3.17 Mio Rentner bei insgesamt 9,6 Millionen Beschäftigten. Auf zwei Werktätige entfällt demnach fast ein Rentner.

### Berufswahl wird eingeengt

Ab 1. Jänner 1971 wird in der ganzen Tschechoslowakei eine einheitliche Regulierung der Arbeitskräfteverteilung vorgenommen. Der Einsatz der Arbeitskräfte wird künftig entsprechend den gesellschaftlichen Bedürfnissen erfolgen. In Zusammenarbeit mit den Planungsstellen und den örtlichen Räten soll für jeden Betrieb die Zahl der zulässigen Beschäftigten festgelegt und jede Überschreitung durch Strafen verhindert werden. In der DDR werden solche Überschreitungen mit Geldstrafen in Höhe eines fünffachen Jahresgehaltes für jede mehrbeschäftigte Person belegt. In der Tschechoslowakei denkt man vorläufig nur an eine Maximalhöhe von 100 000 Kronen. Selbstverständlich bringt diese Regelung eine empfindliche Beschränkung für den Arbeitsplatzwechsel mit sich und eine ganz konkrete Verteilung der schulentlassenen Jugend.

### Lehrer müssen sich vor ihren Schülern demütigen

Noch in diesem Jahr werden sich jene Lehrer, die während des „Prager Frühlings“ den Dubček-Kurs unterstützt haben, vor ihren Schülern öffentlich zu rechtfertigen haben. Schon im vergangenen Jahr wollte man diese Demütigung erreichen, doch sei die Haltung der meisten Lehrer damals noch von der Propaganda „rechtsopportunistischer“ Kreise beeinflusst gewesen, so daß dieser Plan habe nicht verwirklicht werden können. Dies sagte ein maßgebender Schulleiter und weiter, daß in diesem Jahr kein Lehrer mehr darum herumkommen werde, seine Irrtümer öffentlich zu bekennen und zu begründen. Dies sei unerlässlich, da nur so in den Augen der Schüler ihre Autorität wieder hergestellt werden könne. Der Mann deutete jedoch zugleich an, daß es möglicherweise zu weiteren Entlassungen kommen werde, da nicht alle Lehrer „gute Erzieher“ seien. Die Säuberungsaktion der vergangenen Monate, in deren Rahmen das Ausscheiden von Schuldirektoren und Lehrern unerlässlich geworden sei, könnten nicht einfach von einem Tag zum anderen als abgeschlossen erklärt werden.

### Westautos unerschwinglich

Da es sich gezeigt hat, daß die preislich fast unerschwinglichen PKW meist westlicher Provenienz kaum noch Käufer finden, stellen die tschechischen und slowakischen Kreditinstitute jetzt für den Ankauf von „freien“ PKW, deren Kaufpreis über 80 000 Kronen (rund 19 000 DM) liegt, Darlehen bis zu einem Drittel des Kaufpreises zur Verfügung. Nach einer im Juli verfügten Preissenkung für diese Wagen kostet z. B. ein Ford Cortina 1300 noch immer 93 000 Kronen (rund 21 000 DM oder 52 monatliche Durchschnittsgehälter). Für den freien Verkauf stehen in diesem Jahr insgesamt 18 780 PKW zur Verfügung.

### Zeitungen nicht gefragt

Die von der tschechoslowakischen KP herausgegebenen Zeitungen, deren Auflage nach der Besetzung der Tschechoslowakei auf ein Minimum abgesunken war, haben bis heute auch nicht annähernd die Auflagenhöhe aus der Zeit vor dem „Prager Frühling“ erreicht. In letzter Zeit waren wiederholt in den Zeitungen „Mahnungen“ abgedruckt worden, doch die Berichte über die „Normalisierung“ des Lebens zu verfolgen und sich an diesen zu orientieren. Meist waren in diesem Zusammenhang auch Hinweise auf die zu geringen Auflagezahlen erschienen, durch die eine Breitenwirkung praktisch ausgeschlossen sei. Da die „Ermahnungen“ der Zeitungen offensichtlich ohne Wirkung geblieben sind, sind jetzt Aktivisten und Parteifunktionäre zu „nachdrücklicher Werbung“ eingeschaltet worden.

### Milliardenschäden durch blauen Dunst

Auf einer Konferenz in Königgrätz wurde berichtet, daß die durch das Rauchen alljährlich entstehenden wirtschaftlichen Schäden rund 4 Mrd. Kronen betragen und damit die Gewinne aus dem Verkauf der Zigaretten voll paralyisiert werden. Die moralischen Schäden ließen sich überhaupt nicht abschätzen. Auf dieser wissenschaftlichen Konferenz wurde u. a. von einer Untersuchung in einem Betrieb dieser Stadt berichtet, der 2 500 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Die ermittelten Schäden, die durch erhöhte Arbeitsunfähigkeit entstanden seien, hätten im Jahresdurchschnitt pro Raucher 1 455 Kronen erreicht und für den gesamten Betrieb fast 2,5 Mio Kronen. Dabei habe man festgestellt, daß bei starken Rauchern die Zahl der Erkrankungen an Lungenkrebs, chronischer Bronchitis, Myokardinfarkten und Arterio-



sklerose um ein Vielfaches höher liege als bei Nichttrauchern.

### Warmwasser nur an drei Tagen

Mit Erlaubnis der tschechischen Regierung und im Hinblick auf den Brennstoffmangel sowie im Bemühen, die Versorgung der Bewohner Prags mit Heizung und Warmwasser im kommenden Winter sicherzustellen, haben die Kommunalbetriebe in Prag eine Verfügung erlassen, derzufolge es seit 1. August für Wohnungen nur noch an drei Tagen der Woche Warmwasser gibt. Ausnahmen können Krankenhäuser, Kinderhorte usw. beantragen. Nun kochen die Mieter, wie „Mladá fronta“ schreibt, früh, mittags und abends ihr warmes Wasser sich selbst auf Gas oder Elektroherden und verbrauchen so mehr Energie, als eingespart wird.

### Dubček und die Kohlen

Die Bevölkerung der Tschechoslowakei wird darauf vorbereitet, daß es im Winter wieder zu Versorgungsschwierigkeiten mit Kohle kommen wird. Als Grund wird angegeben: „In den Jahren der Wirtschaftsreformen wurde es bei uns Mode, die Kohlenindustrie zu unterschätzen. In vielen Revieren wurde die Förderung eingeschränkt, eine große Zahl der Bergleute wurden entlassen und die neu geplanten Kapazitäten wurden nicht realisiert.“ Die „Opportunisten“, so verkündete dieser Tage der Prager Rundfunk, hätten in der Wirtschaftsführung Fehler gemacht, die in der Geschichte nicht ihresgleichen fänden. Die Folge sei, daß jetzt die ganze Bevölkerung tagtäglich durch Mehrleistungen dazu beitragen müsse, diese Fehler zu beseitigen. (In Wahrheit war die Kohleförderung in der Dubček-Ära angestiegen.)

### Gefährliche Fußballtreter

Die Disziplinarkommission des Fußballverbandes der Tschechoslowakei hat 20 Nationalspieler und einen Trainer mit Strafen belegt, weil sie bei der Weltmeisterschaft in Mexiko mit deutschen Schuhfirmen Verträge für das Tragen von deren Produkten abgeschlossen haben. Die Spieler wurden bis zum 31. Dezember 1971 aus der Nationalmannschaft ausgeschlossen. Außerdem wurden sie mit einer Geldstrafe in Höhe von 20 Prozent der Prämie belegt, die sie vorher für die Mexiko-Qualifikation erhalten hatten. Der frühere Nationaltrainer Marko wurde bis zum 31. Dezember 1972 von jeder Trainerfunktion enthoben und muß 30 Prozent seiner WM-Qualifikationsprämie zurückzahlen.

### Ernte-Hilferufe

Die heurige Ernte in der Tschechei war so verspätet, daß die Zeitungen noch in der zweiten Septemberhälfte Aufrufe zur Erntehilfe veröffentlichten mußten. Auch der Kulturverband der Deutschen wandte sich an die deutschen Staatsbürger mit einem fast verzweifelt klingenden Appell. Das Staatsgut in Asch konnte daraufhin den in Schönbach stehenden Getreide-Trockner durch Rentner bedienen lassen. Zur Erntehilfe meldeten sich auch Angehörige einiger Betriebe und Behörden. Die Belegschaft der Tosta in Haslau wurde für Strohabfuhr eingesetzt. Die Ernteverluste sind trotz solcher und ähnlicher Hilfeleistungen sehr hoch.

✱

Die Vogelbeerbäume unserer alten Heimat sind für die Tschechen zu Devisenbringern geworden. Insgesamt wurden heuer bisher 50 Tonnen Vogelbeeren im weiteren Egerland und Erzgebirge gesammelt und in die Bundesrepublik exportiert. Hier werden sie vornehmlich zur Herstellung von Likören verwendet.

Der im Ascher Bezirke entspringende Selzbach kommt, wie der Lauterbacher Bürgermeister feststellen mußte, bereits beträchtlich verseucht über die Grenze. Dagegen freut sich die Gemeinde Wildenau darüber, daß sie teilweise das gute Ascher Trinkwasser über die Grenze geliefert erhält.

✱

Im ersten Halbjahr 1970 sind in der tschechoslowakischen Hauptstadt wiederum mehr Menschen gestorben, als geboren worden sind. Den 8 180 Todesfällen standen nur 6 547 Geburten gegenüber. Der von der Statistik trotzdem verzeichnete Zuwachs der Bevölkerung um 753 auf

Hermann Korndörfer:

## Ein Leben in Asch (XXV)

### Erinnerungen und Berichte

„MUSIK, DU HOLDE KUNST“

Im Zusammenhang mit dem im letzten Rundbrief Gesagten seien auch die zahlreichen Gesangvereine und Sängerrunden unserer Stadt in der Erinnerung festgehalten und zwar neben dem MGV 1846 auch der Chorverein Fortuna, der Deutsche Männergesangverein mit einem guten Quartett, die Gesangvereine Lyra, Liedertafel, Alemannia und Daheim, die früheren, meines Wissens in der „Fortuna“ aufgegangenen Chöre Harmonia und Echo, der Arbeiter-Gesangverein, die Gesang- und Geselligkeitsvereine Edelweiß und Frohsinn und schließlich noch verschiedene kleine Sängerguppen, wie Wartburg, Westend u. a. Über die gute Arbeit des evangelischen Kirchenchores, besonders unter Kurt Freitag und W. A. Wölfel berichtete ich bereits ausführlich. Auch die katholische Kirchengemeinde besaß ihren eigenen Chor.

Bei den Gesangvereinen sei eingeräumt, daß es sich, wie schon vielfach der Name sagte, auch um Geselligkeitsvereine in dem heute mitteilidig belächelten „Liedertafelstil“ handelte. Die Vielzahl der von den großen Chorgemeinschaften aufgeführten Spitzenwerke beweist aber ernsthafte und systematische Arbeit im Dienste der Musik. Wenn sich dagegen die kleineren Vereine und Sängerrunden in geselligem Kreise nur mehr oder weniger auf die Pflege des einfachen Volksliedes, dem Gemeingut weitester Schichten, beschränken mußten, sollte man auch dafür dankbar sein, selbst wenn wir heute die Sentimentalität oder Stüßlichkeit vieler derartiger Schöpfungen überwunden haben. Die Herbheit und Disharmonie mancher heute gesungener Lieder, mögen sie musikalisch noch so wertvoll sein, bereitet meist ebenso wenig Freude wie das Geplärre fremdsprachiger Chansons. Ob einfaches Volkslied, Operette, Singspiel oder Oratorium — diese weit über 500 sangesfreudigen Menschen in ihren kleinen Kreisen oder größeren Chorgemeinschaften waren von ihrem Ideal beglückt: „Was hier in dieser Welt des Menschen Stimme singet, ist nur ein kleiner Strahl, der aus dem Himmel dringet.“ (Johannes Lesch, um 1717).

Ja, es wurde liebevoll musiziert in Asch. Im Geselligen Verein, dem hauptsächlich Ascher Industrielle angehörten, gab es schon Keimzellen für die Pflege guter Haus- und Kammermusik. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit denke ich hier an Mitglieder auch aus anderen bürgerlichen Familien wie Alberti, Huscher, Klaubert, Korndörfer/Rosmaringasse, Panzer, Thorn und andere. Drei Geschwister aus der Familie Fritz C. Kaeßmann (früher Graz, dann Schloß Liebenstein) und seiner Frau geb. Fischer bildeten das „Kaeßmann Trio“, welches wiederholt konzertierte. Adolf Pischtjak, der Mann meiner Kusine Else geb. Korndörfer, war schon in Asch als guter Geiger bekannt und spielt auch heute

1 104 103 resultiert ausschließlich aus einem Zuwanderungsüberschuß gegenüber den Abwanderungen. Die Zahl der legalen Abtreibungen wird für diesen Zeitraum mit 5 540 angegeben und ist damit ohne den illegalen fast ebenso hoch wie die Zahl der Lebendgeburten.

✱

In den Nachkriegsjahren wurden nach einem Bericht des Statistischen Bundesamtes in Prag 1,4 Millionen neue Wohnungen gebaut. In den bestehenden 4 350 000 Wohnungen leben 4 770 000 Haushalte. Also leben in 420 000 Wohnungen je zwei Haushalte.

noch als Pensionist mit großer Hingabe in einem auserlesenen Kammermusikkreis. Der Vollständigkeit halber darf ich schließlich auf das Quartett Albert Seidl (1. Violine), Robert Reuther (2. Violine), Ernst Goffler (Cello) hinweisen, dem ich als Klavierspieler angehörte. Wir hatten an diesem Musizieren — es war etwa in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre — viel Freude, auch wenn unser Programm keineswegs auf die klassische Musik beschränkt war und manch fragwürdiges Arrangement aus Oper, Konzert oder Unterhaltungsmusik für diese Besetzung liebevoll zum Besten gegeben wurde, vielfach auch bei Vereinsveranstaltungen oder in kleinen Kreisen. Einigemale spielten wir auch im Hause Rudolf Adler in der Peint. Bei diesen stets aufgeschlossenen Gastgebern war es besonders schön. Unvergesslich bleibt mir, als einmal auch Hermann Adler aus Wien anwesend war, der auch uns etwas vorspielen wollte, obwohl er, wie er sagte, nur ein schlechter Klavierspieler sei. Und was spielte der alte Herr? Er nahm ein Notenbuch im Querformat zur Hand, setzte sich an den Stützflügel und spielte in aller Schlichtheit einige evangelische Choräle. Mir kam damals die edle Schönheit dieser alten Kirchenlieder, wie sie etwa Bach in seiner Matthäus- und Johannes-Passion eingeflochten hat, wieder so recht zum Bewußtsein. — Nach bescheidenen Versuchen in der Kriegsgefangenschaft schrieb ich selbst in meiner neuen Heimat — lediglich aus Freude an der Musik — verschiedene Kompositionen, von denen in einem Konzert in Naila mit dem Titel „Schöpferische Kräfte im fränkischen Raum“ besonders der nach einem Gedicht von Prof. Dr. Eduard Herold, Wunsiedel entstandene „Bergpsalm“ für Baritonsolo und Klavier eine erfreulich gute Aufnahme fand.

So widmeten sich zahlreiche Landsleute, auch wenn sie nicht unmittelbar „vom Fach“ waren, der lieben Musica und ich möchte an dieser Stelle nochmals des in einem der ersten Kapitel meiner Erinnerungen erwähnten Schmiedemeisters Karl Gärtner gedenken, der als ausgezeichneter Zitherspieler bekannt war. Es gab ja in Asch auch einen Zitherklub, dessen Neujahrs-Nachmittagskonzerte im Schützenhaussaale unter seinem Leiter Theodor Ohrner noch in guter Erinnerung sein dürften. Auf dem Gebiete der Volksmusik vermittelte vielen wander- und sangesfreudigen Menschen auch der Vater des Sparkassenbeamten Lösch die notwendigsten Kenntnisse im Gitarren-, Lauten- und Mandolinenspiel. Und drehte es sich darum, eine Ziehharmonika oder einen Leierkasten wieder in Ordnung bringen zu lassen, dann ging man in die romantische Johannesgasse zum Polizisten Beck. Er war ein Fachmann auf diesem Gebiet und seine nicht nur handwerkliche, sondern auch musikalische Veranlagung fand Niederschlag bei seinen Töchtern und seinem



Sohne, dem Uhrmacher Beck in der Parkgasse.

Aber auch von auswärts kam Musik nach Asch. Ich meine jetzt freilich nicht die von Ort zu Ort ziehenden Straßen- oder Stadtmusikanten, die auch unsere Stadt mit ihren Besuchen reichlich beglückten. Ich denke vielmehr an einige brillante Symphoniekonzerte des Franzensbader Kurorchesters unter der früheren Leitung des aus Roßbach stammenden Musikdirektors Schmidt. Einmal stand auch die Tannhäuser-Ouvertüre auf dem Programm, wobei sich beim Pilgerchor die Posaunisten von ihren Sitzen erhoben und damit auch optisch zum musikalischen Hochgenuß beitrugen. Auch die noch etwas größere Karlsbader Kurkapelle unter Generalmusikdirektor Robert Manzer spielte wiederholt in Asch und ich entsinne mich noch lebhaft an die 5. und 7. Symphonie von Beethoven. Auch das aus diesem erstklassigen Orchester entstandene Streichquartett gab in Asch Musikabende. In diesem „Manzer-Quartett“ spielte sein Namensträger Bratsche und der Cellist hieß Noli. Die Namen der anderen beiden Musiker habe ich vergessen. Diese beiden großen Kurorchester waren bedeutende Kulturträger im westböhmischem Raume und vermittelten somit auch den Ascher Musikfreunden manche Kostbarkeit. So traf ich eines Tages auf dem Wege zum Bahnhof Direktor Karl Alberti, der auch zum Zug ging, um in Franzensbad die damals selten aufgeführte große C-Dur-Symphonie von Schubert zu hören, also die herrliche Siebente oder „Große“ mit ihren „himmlischen Längen“, wie sich Robert Schumann einst begeistert äußerte. Auch mir bleibt ein musikalisches Erlebnis im Franzensbader Westend-Park unvergänglich: Es handelte sich um ein gemeinsames Konzert des Franzensbader Kurorchesters, dessen Leitung damals schon längst in Händen von Musikdirektor Maximilian E. Thamm lag, und des Marienbader Kurorchesters unter Musikdirektor Kunz. Von diesem großen Klangkörper hörte ich damals erstmalig die 6. Symphonie von Tschaikowsky, die Pathétique, außerdem die „Préludes“ von Liszt.

Auf ein ganz besonderes Ereignis komme ich demnächst in meinem Richard-Wagner-Kapitel zurück, nämlich die Wiener Wagner-Gastspiele in den zwanziger Jahren. Sie überstrahlten in ihrer gewaltigen musikalischen Aussagekraft alle Opern, die gelegentlich in Asch gegeben wurden, wie Traviata, Freischütz, Don Pasquale und andere.

Das Egerer Stadttheater gastierte regelmäßig in Asch, wobei hauptsächlich Opern, kleinere Opern, mitunter aber auch Schauspiele usw. gegeben wurden. Die erste Operette sah ich mit meiner Mutter auf Wunsch meines in Prag eingerückten Vaters schon während des ersten Weltkrieges. Es handelte sich um das Singpiel „Das Dreimäderlhaus“. Nicht nur die unsterblichen Schubert-Melodien begeisterten mich mit meinen dreizehn Jahren, es war für mich alles Neuland und noch heute weiß



**DIE MUSIKER DES MGV ASCH 1846**  
*Im September-Rundbrief zeigten wir im Zusammenhang mit Hermann Korndörfers Beiträgen „Ein Leben in Asch“ das Bild des von Ernst Korndörfer geleiteten großen Vereinsorchesters des Männergesangsvereins 1846 Asch. Verschiedene Umstände führten in den frühen dreißiger Jahren zur Auflösung dieses großen Orchesters. Da aber einige Vereinsmitglieder weiter musizieren wollten, übernahm Richard Distler, von Beruf ursprünglich Schneidermeister, dann Angestellter der Bezirkshauptmannschaft bzw. des Landratsamtes, die Aufgabe, wieder ein Vereinsorchester zu gründen. Zunächst gelang ihm die Gründung eines zehnköpfigen Salon-Orchesters (links), das er alsbald zu einem wirkungsvollen Klangkörper von achtzehn Musikern ausweiten konnte (rechts). Mit seiner guten Unterhaltungsmusik trug das Orchester viel zur Augestaltung der verschiedensten Vereinsveranstaltungen bei. Das Vereinsleben hatte in ihm wieder einen den Zusammenhalt fördernden Instrumental-Körper. Erst der Zweite Weltkrieg setzte dieser Orchestervereinigung ein Ende. Einige ihrer Mitglieder kehrten aus dem Kriege nicht mehr zurück, mehrere andere starben seit der Vertreibung.*

ich, daß die Darstellerin der „Grisi“ Beczeredi hieß und ich wohl leicht errötete, als ich sie einigemal in der Stadt sah!

Im Rahmen der vorbildlichen Arbeit des Deutschen Bildungsvereins wurden fast laufend Gesangs- oder Instrumentalsolisten für größere oder kleinere Veranstaltungen nach Asch verpflichtet. Die Vortragsreihen Professor Pellegrinis über das Werk Richard Wagners, über Bach, Beethoven u. a. fanden stets besonderes Interesse, weshalb er auch immer wieder gern nach Asch kam.

Anschließend gedenke ich eines solchen Bildungsvereins-Abends, an dem ein seiner Scholle treu verbundener Mann seine von tiefer Heimatliebe erfüllten und von ihm

schlicht vertonten Mundart-Gedichte mit Begleitung seiner Gitarre vortrug. Es war der Erzgebirgssänger Anton Günther aus Gottesgab bei Joachimstal, am Fuße des Keilbergs gelegen. Wer kennt sie nicht, die geradezu unsterblichen Lieder von der „Ufenbank“, der „Drackschenk“, oder vom „Feierabend“!

Ascher Musiker – Musik in Asch! – Ich habe versucht, aus meiner Sicht einen Querschnitt zu geben und umspannte dabei den weiten Bogen von der Volksmusik bis zu den lichten Höhen der holden Kunst, der Franz von Schober, Freund und tatkräftiger Helfer Franz Schuberts, das folgende Gedicht widmete, welches der Liederfürst Schubert zu einem seiner schönsten Gesänge vertonte:

#### AN DIE MUSIK

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,  
 wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,  
 hast du mein Herz zu warmer Lieb' entzunden,  
 hast mich in eine bess're Welt entrückt.

Off hat ein Seufzer, deiner Harf' entlossen,  
 ein süßer, heiliger Akkord von dir  
 den Himmel bess'rer Zeiten mir erschlossen,  
 du holde Kunst, ich danke dir dafür.

Wer möchte nicht mit einstimmen in diesen Dank an die lieblichste der Musen! Und deshalb auch an dieser Stelle Lob und Dank all den Meistern der Töne, die uns unzählige Schätze geschenkt und damit beglückt haben. Beflügelt von den Schwingen der Musik haben manche dieser großen Tonschöpfer bitterste Not und andere tragische Lebensumstände überwunden – Mozart und Schubert lebten in Armut, Beethoven unter der quälenden Angst wegen seines bis zur Taubheit fortschreitenden Gehörleidens, die im Heiligenstädter Testament ergreifend zum Ausdruck kommt, den alternden Bach hingegen hemmt ein zunehmendes Augenleiden bei der Niederschrift seiner Werke, Robert Schumann und Hugo Wolf schließlich sterben nach langer geistiger Umnachtung – um nur einige Beispiele zu nennen. Und was haben sie dennoch alle geschaffen! – Ich kann nicht umhin, abschließend einen kurzen Blick in die fruchtbarsten Epochen der Musikgeschichte zu werfen.

Zunächst dominieren in lapidarer Größe drei Namen mit dem Anfangsbuchstaben B: Bach – Beethoven – Brahms. Bachs filigrane Polyphonie ist Gleichklang zur barocken Architektur seiner Zeit: Hier die fundamentalen Gesetze der Musik, dort die ewig gültigen Maximen der Baukunst. Johann Seb. Bach ist nicht nur Symbolgestalt für die evangelische Kirchenmusik schlechthin, seine Matthäus-Passion ist der Höhe- und Zentralpunkt geistlicher Musik überhaupt. Hier denken wir auch an seinen Zeitgenossen Georg Friedrich Händel, den Schöpfer des „Messias“. Im Zusammenhange mit den Orgelwerken Bachs überspringen wir einen Zeitraum von 200 Jahren und hören neuartige Orgelklänge in berauscher Chromatik, Meisterwerke

# 3 Richter

der  
 gute deutsche  
 Magenbitter

## macht viele bekömmlicher

Robert Richter

8671 Jägersruh Nr. 433 b. Hof

der Polyphonie in neuem Gewande. Sie sind bereits geprägt vom Einflusse Brahms' und auch Wagners. Ihr Schöpfer, ein Kind der Oberpfalz, heißt Max Reger, der „moderne Bach“.

Schon seine Klaviersonaten hätten Beethoven unsterblich gemacht, aber mit seiner 3. Symphonie, der „Eroica“ verließ er erstmals den Boden der von Haydn und Mozart geprägten symphonischen Landschaft und gestaltete in der ihm eigenen Genialität die zum „eisernen Bestand“ der Konzertprogramme gehörenden Symphonien.

Haydn, der Melodienerfinder, so auch unseres alten Kaiserliedes bzw. des Deutschlandliedes, schrieb auch den ansprechenden Antoniuschoral, den Brahms herrlich variierte. Und dieser Dritte mit „B“ hinterließ uns vier Symphonien, deren erste in c-moll von Hans v. Bülow als die „Zehnte Beethovens“ bezeichnet wurde. Inzwischen war das phänomenale Gestirn Richard Wagner am Musikhimmel aufgestiegen, dessen Ausstrahlungskraft in einer ganzen Musikepoche ihren Niederschlag findet: Bei Richard Strauß in seinen faszinierend schönen Liedern, in seinen symphonischen Gedichten und Opern, beim Schwiegervater Wagners, Franz Liszt, dem Magier auf dem Klavier und Schöpfer schönster symphonischer Dichtungen, und nicht zu vergessen bei dem Sonderling und demütigen Freund Richard Wagners, Anton Bruckner. Welch herrlicher Blütenstrauß wuchs aber schon vor diesen Zeiten in den Werken Franz Schuberts, Mendelssohns oder Robert Schumanns. Und welche Fülle an Kostbarkeiten bietet schließlich die Opernmusik von Mozart über Gluck bis Carl Maria v. Weber, welche Innigkeit des Ausdruckes im Evangelimann von Kienzl oder der Märchenoper Hänsel und Gretel von Humperdinck. Und wer könnte sich dem Liebreiz der „Moldau“ von Smetana entziehen oder der Schönheit von Dvořáks e-moll-Symphonie „Aus der neuen Welt“.

Noch habe ich in dieser durchaus willkürlichen und ohne jeglichen Anspruch auf nur annähernde Vollständigkeit geschriebenen Aufzählung in die Zeit des Wiener Kongresses zurückzublenden: Man tanzt Walzer! Johann Strauß – Vater und Sohn – sind die strahlenden Mittelpunkte

Ernst Ul:

## Feste in Rommersreuth

Wie schrieb doch der Lehrer Peter über das Leben des egerländer Bauern um 1870: „Ich habe da unlängst einen Artikel gelesen: Der Weihnachtskarpfen im Egerlande. – Das liest sich ja ganz schön, – wenn's nur auch wahr gewesen wäre. Ich habe es nie erlebt, daß zu Weihnachten in unserem ganzen Dorfe ein Fisch auf den Tisch gekommen wäre. In der Stadt ja, das war dort eine bekannte Sache und da wird es wohl wenig Familien gegeben haben ohne Fischessen; wenn's auch nicht gerade Karpfen war, so war's eben Stockfisch oder billiger Weiß- und Seefisch.“

Und dann schreibt einige Seiten später derselbe Peter, daß das Fest der *Kirchweih*, am 18. Oktober, das im Egerlande wohl am meisten gefeierte Fest war.

„Besonders auf den Dörfern geht es hoch her. Da werden Teiche ausgefischt, da wird gebacken und gesotten, ganze Berge von Kuchen in der Größe wie ein Pflugrad werden hergestellt; Sträussel- und Schmierkuchen; Geflügel und Wild, alles muß an diesen Tagen dran glauben, die Leute haben auch viel mehr Durst als sonst, die Wirtschaften sind voll, die Köpfe auch und da dauert es nicht lange, (so) haben sich ein paar Heißsporne beim Krawattl und dreschen mit den Bierkrügen aufeinander los. Kameraden mischen sich drein und im Nu ist eine allgemeine Rauferei im Gange, wobei es eine Menge zerbrochener Gläser,

dieser beglückenden musikalischen Epoche, aus der sich der Radetzky-Marsch, der Donauwalzer, die „Fledermaus“ und viele andere lebenssprühende Werke erhalten haben. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Johann Strauß nach Scheidung seiner unmöglichen zweiten Ehe nicht nur zum Protestantismus konvertierte, sondern auch seine österreichische Staatsbürgerschaft ablegte, um in Coburg seine letzte Frau, Adele Deutsch, zu heiraten, mit der er, der ewig Junge, noch vierzehn Jahre in glücklicher Ehe lebte.

So sei dieses Kapitel geschlossen. Wir begleiteten im Geiste manche unserer Landsleute auf ihren Wegen im Dienste der Musik, wir erlebten in der Erinnerung manch schönes Konzert und wurden schließlich in einer kurzen Wanderung durch musikalische Gefilde auf einige Kostbarkeiten an diesem Wege hingewiesen. Zu diesen Kostbarkeiten, wenn auch in einfachem Gewande, gehört aber vor allem auch immer wieder das gute, alte Volkslied und das Kirchenlied. Auch in unserer Heimat wußten wir deren Werte liebevoll zu schätzen.

☆

„Musik ist eine Gabe und ein Geschenk Gottes, nicht ein Menschengeschenk. – Alles was irdisch muß endlich vergehn, Musica bleibt in Ewigkeit bestehn.“

Martin Luther

*Nachtrag:* Einer Anregung der Frau Else Hofmann geb. Geipel, London, gern folgend, ergänzt unser Mitarbeiter Hermann Korndörfer die Reihe hervorragender Ascher Sängern durch die gediegene Gesangs- und Klavierlehrerin Ida Alberti und die feinsinnige Flora Zapf. Beide Damen werden der älteren Generation noch in bester Erinnerung sein. Frau Hofmann sei für ihr Interesse und den Hinweis bestens gedankt!

*Richtigstellungen:* In der Rundbrief-Folge 8, Seite 121, gab es bei den Bildern zur katholischen Kirche gleich zwei Verwechslungen: Die beiden Altarbilder gehören ausgetauscht, und der dort abgebildete Geistliche war nicht Dechant Wöhler, sondern der heute in Altötting lebende Prof. Blaha.

Stühle, Bänke, Köpfe usw. gibt. Diese Unterhaltung gehört aber zu einer richtigen Kirchweih. Feste ohne Rauferei würden dem Egerländer Bauern auch nicht recht sein. Besonders hitzig geht es zu, wenn sich Fremde, z. B. Städter, einmischen. – Diese Sache wird sich auch kaum mehr ändern. . .“

Aber: „Da muß ich unwillkürlich mit dem Kopf schütteln; wenn ich heute manchmal die Berichte sogenannter Dichter und Schriftsteller lese, die sie über das Egerländer Bauernleben geschrieben haben; diese Leute können nur berichten vom Fressen, und Saufen“ – hat Peter in der Einleitung seiner „Erinnerungen“ geschrieben.

Er war wohl etwas alt geworden, der Lehrer Peter. Und installiert in der Ausiger Gesellschaft, mischte sich in seinem Blick auf das Dorf am Wurmbühl Erlebtes, Erlesenes, Angelesenes – und die Moral, wie er sie sich zusammenpolitisierte. So stellt sich auch eine Wahrheit der andern entgegen; als könnte man mit einer Wahrheit eine andere schlagen.

Denn im Ernst: Man wird doch nicht glauben können, daß im 70. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts – in einem Jahrhundert, das vom pädagogischen Ethos der Weimarer Klassizität geprägt bleibt trotz Jung-Deutschland und sozialer Ideologie – daß da ein Lehrer in Rommersreuth oder Has-



Hier das Foto mit den Zeitgenossen des Lehrers Peter. (Wenn sie auch etwa zwanzig Jahre älter gewesen sein mögen als er.): Georg Uhl (1844–1912) mit seiner Frau, einer geborenen Biedermann. Wahrscheinlich war zufällig ein Fotograf in Rommersreuth; und da ist dann schnell „der Staat“ aus der Truhe geholt worden. Zum Bügeln war wohl kein Feuer im Ofen. – Der Sohn der Bauersleut war der „Sorgwirt“.

lau den Namen Goethes (wie Schillers) einfach „nicht gekannt“ hat, wie das Lehrer Peter 1932 mit dem fortgeschrittenen, „kritischen“ Blick auf die alte Zeit schreibt.

Und die „alte gute Zeit“ des Lehrers Peter in Rommersreuth wird nicht so unvereinbar mit den Äußerungen der egerländer Heimatschriftsteller gewesen sein, wie er selbst glauben möchte, als er in Aussig saß und sich erinnerte und das lang Getane so fest in den Griff nahm, wie seinerzeit das Kind den Sonntagskreuzer, sodaß die Bubenfaust feucht wird in dem Halten. – Hier, in den kleinen alltäglichen Fakten, in Gewohnheiten und Namen, liegt die Berechtigung, ein niedrucktes, sonst undruckbares Manuskript aus der Schublade zu holen. Es ist zweierlei: Peters Bericht, und seine „Philosophie“. Und Peters Bericht ist kostbar, weil das Erzählte verloren ist.

☆

Peter berichtet:

„Ein Fest, das die liebe Jugend noch interessiert, ist das Fest Allerheiligen; weil an diesem Tage der liebe Taufpate wieder seine milde Hand auftut (wenn er will), und dem Taufkinde einen armlangen, knusprig gebackenen Wecken bringt und dazu ein halbes Dutzend schöne große Äpfel.“

Man sollte diese Patengeschenke eigentlich bis zum 14. Lebensjahre erhalten, aber die meisten Paten sind da zu geizig. Sie stellen die Gabe schon mit dem zehnten Jahre ein, wie es mir geschah.“

☆

Und weiter schreibt Lehrer Peter 1932 in sein Erinnerungsheft:

„Den Übergang zum schönsten Feste des Jahres, zum Weihnachtsfeste, bildete das Fest St. Nikolaus. Wir waren nämlich auf unseren Dörfern dort draußen noch sehr rückständig, es kam zu uns nicht der Knecht Rupprecht, auch nicht der Zember oder der Poganz, sondern St. Nikolaus kam in eigener Person zu uns, fragte uns Kinder

aus Katechismus und biblischer Geschichte aus, und kargte nicht mit Belohnungen und Strafen. Daß da die gute Absicht öfter ins Gegenteil umschlug, daß aus der ganzen Bescherung ein Possenspiel wurde, das war von dem Bildungsgrade der Bauernknechte nicht anders zu erwarten, da dieselben ja meist den spendenden Nikolaus darzustellen hatten.

Mit den fünf Nüssen und drei Äpfeln, die uns da beschert wurden, wäre wohl unsere heutige hoffnungsvolle Jugend nicht zufrieden gewesen, denen ist schon lieber jetzt ein Sportkostüm, ein Fahrrad, ein Radio usw. und die lieben, blinden, dummen Eltern kommen jedem unvernünftigen Wunsche des Bengels entgegen, ob sich dies mit dem Arbeitseinkommen verträgt oder nicht. Was sie dann zum Schluß für Dank ernten, das erfahren wir in den zahlreichen Gerichtsverhandlungen, das zeigen uns die erschreckend vielen jugendlichen Selbstmorde. . .

Doch weg mit den trüben Gedanken, ich will euch ja heute viel erzählen von Weihnachten, dem Feste der Freude, dem schönsten Feste des Kirchenjahres.

(Anm. der Schriftleitung: Die nun folgende Weihnachtsschilderung heben wir für die Dezember-Nummer auf.)

H. H. Glaessel:

### Die Hasenjagd

Im letzten Beitrag unseres Mitarbeiters H. H. Glaessel ist u. a. von der „Wiesnralle, auch Schnepfenkönig genannt“, die Rede. Hier ritt unseren Setzer der Druckfehlerteufel. In den Absätzen vorher ist von Schnepfen die Rede. Da glitt ihm dann in Gedanken im nächsten Absatz ein „Schnepfenkönig“ statt des richtigen Namens „Wachtelkönig“ in die Setzmaschine. Der Autor legt als Kenner der Vogelwelt begreiflichen Wert auf diese Richtigstellung.

Wenn im Frühherbst die Getreidefelder abgeerntet waren und Mitte September mit dem Erdäpfelgraben begonnen wurde, dann rückte langsam der Zeitpunkt heran, an dem der gerechte Weidmann mit der Jagd auf Mümmelmann beginnen konnte. Mit der Beendigung der Rebhühnerjagd gegen Ende September wurde vorerst einmal ein sogenannter Küchenhase erlegt. Anfang Oktober begann dann die Jagd auf den Feld- und Waldhasen. Es kam ja in unserem Ascher Ländchen die Zeit der Landkirchweih und da rechneten die Gastwirte auch mit Lieferung dieses schmackhaften Wildbrets. In meinem Niederreuther Revier fing ich in der zweiten Oktoberhälfte mit den Treibjagden an. Um diese Zeit hatten wir immer prächtiges Herbstwetter, so wie es uns heuer beschert ist. Nichts Schöneres als eine solche Treibjagd bei goldenem Herbstsonnenschein! Sie wurde immer gründlich vorbereitet: Am Tage vor der Jagd ging ich mit meinen beiden Jagdaufsehern Richard Voigtmann und Johannes Baumgärtel, die seit Jahren mein Revier betreuten, die einzelnen Triebe im Niederreuther Wald am Fuße des Hainberges ab, um eine gute Abwicklung der Jagd zu gewährleisten. Sie begannen an der neuen Niederreuther Straße gegenüber der Zeidelweid. Die Triebe dehnten sich dann von hier bis in den sog. Kulmbach aus, wo am Abend die Jagd beendet wurde. Schon einige Tage vor der Treibjagd hatte ich an die vorgesehene Jagdgäste die Einladungen ergehen lassen, die immer gerne befolgt wurden, denn im Niederreuther Revier gabs Wild; fast jeder Jäger kam zum Schuß. Natürlich wurden auch die Treiber entsprechend unterrichtet; sie standen unter der Leitung der beiden Niederreuther Landsleute Ploss und Richter.



so klar, so fein,  
so gut wie seine Wirkung

Alleinhersteller J. Becher OHG · Kettwig/Ruhr

Am Morgen des Jagd-Tages traf sich die Jagdgesellschaft an der Niederreuther Straße. Meist waren es gegen zwanzig Schützen und etwa zwölf Treiber. Meine Jagdaufseher stellten nun je die Hälfte der Jäger um den ersten Trieb ab. Die Treiber wurden in Abständen so an den Rand des Triebes verteilt, daß sie diesen richtig durchkämmen konnten. Großen Lärm durften sie nicht machen; nur mit ihren Stöcken klopfen sie an Bäume und auf Büsche. Auf ein Hornsignal der Jagdaufseher hin gab ich die Jagd frei. Die Schützen sicherten sich durch leisen Pfiff oder eine Geste gegen ihre Nachbarn ab, damit Unfälle vermieden wurden. Ich hatte ihnen bei der Begrüßung vorher gesagt, was geschossen werden durfte: Hasen, Kaninchen, Fasane und, falls er vor den Lauf kommen sollte, auch der Fuchs. Rehwild blieb ausgeschlossen.

Nun machten sich die Männer schußbereit, die Jagd begann. Trieb für Trieb führten sie von der Niederreuther Straße aus in nördlicher Richtung bis zum Mittag, wo dann auf einer Waldblöße unterhalb des Tinsens-Gartens Rast und Picknick gehalten wurde. Die Fleischerei Isaak hatte ihre feinen Knackwürste geliefert, der Niederreuther Gastwirt Flauger ein großes Faß Bier. Es schmeckte allen trefflich.

Nach einer Stunde ging es weiter entlang der Grenze des Ascher Jagdgebietes bis hinunter in den „Kulmbooch“. Dort endete dann die Treibjagd. Die Strecke konnte sich meist sehen lassen: bis zu vierzig Hasen, einige Kaninchen und Fasanen lagen, sozusagen in Reih und Glied – jeder fünfte Hase ragte um eine Nasenlänge aus der Reihe hervor – vor der nun wieder versammelten Jagdgesellschaft. Diese bestand meist aus guten Schützen, sodaß eine Nachsuche während der Jagd nicht notwendig war. Anderntags streiften meine Jagdaufseher das Revier mit unseren beiden Deutsch-Langhaarhunden freilich noch einmal gründlich ab und meist fanden sie auch noch zwei drei Mümmelmänner.

Die Schützen waren Jagdfreunde aus Asch und Niederreuth, die Treiber wurden von Niederreuth allein gestellt, wenn man von einigen Herrentreibern aus Asch absieht, wie es z. B. unser unvergeßlicher Karl Geyer und Willy Waedt waren.

Einen sogenannten letzten Trieb gab es auf der Ascher Seite meines Reviers nicht. Er blieb den „Klopfjagden“ auf der Gürther Seite, weiters gegen Wernersreuth und

Oberreuth vorbehalten. Diese kleinen Treibjagden fanden meist an einem Samstagnachmittag statt. Nur wenn das Rohricht gegen den Schimmel zu bejagt wurde, wählten wir dazu bis zur Abtretung dieses Gebietsstreifens an Sachsen einen Sonntag. Bei der Mittagspause im Schimmel-Wirtschaftshaus ging es dann immer recht lustig zu, wenn Vater und Sohn Leicht mit ihren Ziehharmonikas angerückt kamen und uns aufspielten. Da mußte ich dann meist mehrfach zum Aufbruch blasen, so gut gefiel es den Jagdgästen. Nun, wir kehrten auf dem Heimweg ja noch einmal in einem der Niederreuther Wirtshäuser ein und ließen dort die Freude am Tage ausklingen, bis mein Auto dann die Ascher Jagdfreunde heimbrachte.

Wie in meinem Revier, spielten sich die Treibjagden allenthalben in der Heimat ab. Die Feuerchen des Erdäpfelkrautes sandten ihren duftenden Rauch in blauen Schleiern über die Felder, Scharen von Finken zogen vorüber auf ihrem Weg in wärmere Gefilde (die Weibachn freilich blieben hier und fanden „Verstärkung“ durch die Bergfinken, die aus Europas Norden zu uns ins Winterquartier kamen), die Natur wurde stiller und stiller. Es waren unvergleichlich schöne Tage.

Vom Gowers:

### Af da Kirwa

Wenn Wernerschreither Kirwa woar, gangs allwää kritesch zou. Die Ascher moußn d'Huck vullkröign, sinst äihra woar koa Rouh. Wenn d'Ascher han iah Blascher ghatt, nâu gangs gemütle zou.



Da Hollerung-Adam, wos dâu af dean Bldla voa sein Haus afm Bänkla sitzt, dea gout Moa is fröiher gern af d' Kirwa ganga. Dabää häuta amal a grauß Glück ghatt af da Wernerschreither Kirwa, wää damals häuta die Helm-Marie kenna glernt. Die Marie häut damals an Adam a poar Köichla gebm und dôi Köichla han na Adam za da

äiwichn Treu gholm. Er häut die Helm-Marie ghäiat und heit han dôi zwa Leitla in Söll a schäis Haus und as gäiht ihna arch gout. Dös koama ihna Weißdagott ginna, dässe heit sua glückle und friedle mitananna lebm, wää der Adam häut an arch weitn Weech ghatt za Frei. Der weita Weech häutnan owa nix schäniert, er is af Wernerschraät ganga za seiner Marie, bis er se ghatt häut. Ban Adam häuts ebm gheußn:

„Gäihts üwer Berch u Tal,  
mia is koa Weech za schmal,  
zan Schatzerl mächt ich gäih  
all Woch siebmmal.“

Ban Gowers häuts fröiha äa sua gheußn.

Ower heit sitza in da Stumm,  
as Buukkreiz wird ganz krumm,  
die Gungzeit is varrollt,  
die Föiß sänn eiskolt.

Sua denka halt: „Schön war die Jugend bei frohen Zeiten, schön war die Jugend, sie kommt nicht mehr.“

Und öitz, löiwa Hollerungsleit in Söll, hatts halt recht schäin Dank für dôi graußa Schachtl Pralinée, wos 'zma za mein 83. Geburtstooch gschickt hatts: „Ein süßer Mund macht mich gesund, ist all mein Glück zu jeder Stund.“



## DER HEIMATVERBAND DES KREISES ASCH e. V. – Sitz Rehau

hält am Samstag, den 21. November d. J. um 15 Uhr im Vereinszimmer der Turnhalle in Rehau die

### HAUPTVERSAMMLUNG

ab, zu der hiermit in satzungsgemäßer Frist die

### EINLADUNG

an alle Mitglieder ergeht.

Eventuelle Anträge bitte bis 7. November schriftlich beim Vorsitzenden einzubringen.

Aus größeren Entfernungen Anreisende mögen für Übernachtungsgelegenheit in Rehau selbst Sorge tragen.

#### Tagesordnung:

Eröffnung und Überblick durch den Vorsitzenden

Berichte der Ressortleiter und Rechnungsprüfer

Entlastung des Vorstandes

Neuwahlen zum Vorstand

Anträge und freie Aussprache über den weiteren

Ausbau des Heimatverbandes und des Archives des Kreises Asch

Am Abend ab 20 Uhr **Geselliges Beisammensein** im gleichen Lokal und Vorführung eines interessanten **Dia-Vortrages** mit neuesten Bildern aus der Ascher Heimat und vom heurigen Selber Heimatkreistreffen. Am Sonntag, 22. November vormittag Teilnahme an der **Totengedenkfeier** am Ehrenmal.

Busfahrt zur Grenze/Wildenau – Besuch des Archivs

Heimatverband des Kreises Asch e. V.

Der Vorsitzende

**Adolf H. Rogler**

Postanschrift: 85 Nürnberg, Lammsgasse 9

August Bräutigam:

### Im Ascher Waisenhaus

#### 2. DAS HAUS UND SEINE UMGEBUNG

Nun war es also so weit. Da stand es, das gefürchtete Haus. Mir erschien das Heim feindlich. Es wars aber nicht. Nur meine Auflehnung gegen das Schicksal rang noch mit der Neugierde; der Trotz zerfloß im Wechselspiel der sich anbahnenden Ordnung.

Die Stadtväter von Asch hatten hier ein gutes Werk geschaffen, ein sauberes Heim für verwaiste oder von Verwahrlosung bedrohte halbverwaiste, in der Stadt heimatberechtigte Kinder. Schon bei der Wahl des Bauplatzes war man gut beraten. Das Grundstück an der Bezirksstraße nach Wernersreuth mußte sich geradezu angeboten haben. Wahrscheinlich erwarb es die Stadt vom „Muasa-Bauern“ aus der Herrengasse. Jedenfalls gehörten diesem Landwirt Wunderlich die Parzellen hin zum neuen katholischen Friedhof und bis zum Lindenberg. Die Planung und die Erteilung des Baukonsenses dürfte im Jahre 1908 erfolgt sein, die Bauabnahme oder Kollaudierung, wie sie nach österreichischer Verwaltungssprache hieß, und damit die Benutzungsbewilligung im Jahre 1910, sodaß die erste Belegung etwa im Jahre 1911 geschehen sein mochte. Meine Mutmaßungen treffe ich im Hinblick auf die Konskriptionsnummer 1442 für das Haus. Die Hausnummern wurden in Asch fortlaufend mit der erteilten Baugenehmigung vergeben, was zu einer weiten Streuung führte. Als Beispiel seien nur einige wohl nummermäßig zwar, aber keineswegs lageplanmäßig benachbarte Häuser angeführt: 1440 Villa Bareuther in der Dr.-Bareuther-Str., 1441 Haus Kindler in der Langgasse, 1442 das Waisenhaus, 1443 Haus Riedel in der Talstraße, 1444 Haus Albrecht Bachgasse und 1445 Haus Klaus in der Schlachthofstraße. Nur am Rande sei bemerkt, daß

dieses Durcheinander in den zwanziger Jahren durch Einführung der nach Straßenzügen geordneten Orientierungsnummern, freilich bei zusätzlicher Belassung der Konskriptionsnummern, sein Ende fand.

Das Waisenhaus machte mit einer Hauptfront zur Sonnenseite hin einen recht freundlichen Eindruck. Es stand im vorderen Drittel des Gartens. Vom zimmergroßen Vorhaus gelangte man über einige Stufen ins untere Wohngeschoß. Hier lag nach der Ostseite zu die für damalige Verhältnisse modern ausgestattete Küche. Ihr Dauerbrandofen wurde, was der Sauberkeit sehr dienlich war, vom Hausflur her gefüllt.

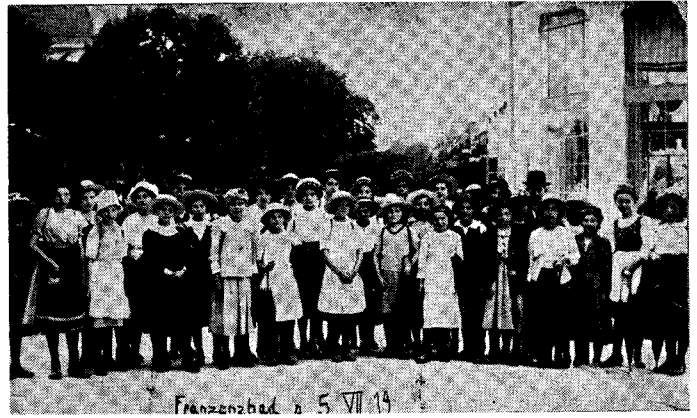
Ich sehe im Geiste noch jede Kleinigkeit und jede Raum-Einteilung des Hauses vor mir, das mir ja sozusagen Vaterhaus wurde, und könnte das Gebäude daher ganz genau bis in jeden Winkel hinein beschreiben. Aber das würde wohl zu weit führen. Daher nur ganz flüchtig Folgendes: Der Speisesaal konnte sowohl von der Küche aus als auch vom Flur her betreten werden. Auf der gleichen Seite lag ein heller Putzraum, in welchem u. a. vor allem das Schuhwerk der Kinder seinen Platz hatte. Das Stiegenhaus mit Abgang zur rückwärtigen Haustüre und mit breiter Granitreppe ins Obergeschoß trennte das Gebäude in einen östlichen und westlichen Teil. Hier schloß ans Vorhaus das Wohnzimmer der Familie des Hausverwalters Roth an und daran das Spielzimmer. Dann gabs an der Westseite noch ein Eckzimmer, ein sogenanntes gefangenes Zimmer, weil nur durch das Spielzimmer erreichbar. Dieser Raum war mit Kleiderspinden ausgestattet, die in zwei Oberflächern Platz für die Schulbücher und für persönliche Sachen der Zöglinge boten. Eine räumliche Abgrenzung für Mädchen und Buben bestand nicht. Neben dem Stiegenhaus lagen die Aborte. Von sanitären Anlagen konnte man nicht sprechen, weil es noch keine

Spülklosette gab. In allen Aufenthaltsräumen standen hohe Kachelöfen, die von außen geheizt wurden. Im 1. Stock lag über dem Vorhaus das Schlafzimmer des Hausverwalters, das Zugänge zu den beiderseits befindlichen Schlafräumen hatte. Der Schlafräum für die Mädchen lag nach der Stadtseite, also über dem Spielzimmer und dem Wohnzimmer des Hausverwalters, jener für die Buben über dem Speisesaal, also gegen Garten und Friedhof zu. Die Schlafräume hatten noch ein gut belichtetes Waschkabinett mit je vier Waschschränken und fließendem kaltem Wasser. Jeder Schlafräum zählte elf eiserne Betten mit Vollmattressen und Wolldecken, die in einen buntgemusterten Überzug eingeknüpft wurden. Im Winter gab es eine zusätzliche Wolldecke. Jedes Bett trug am Kopfende eine aufrechtstehende Stange mit Haken zum-Aufhängen der Kleidung.

Im Obergeschoß gab es dann noch das Badezimmer mit Gasbadeofen und zwei Wannen, ein Wäsche-Kabinett und einen zusätzlichen Schlafräum, sowie die Aborte. Im Dachgeschoß war nur ein bewohnbarer Raum, das Mansardzimmer, das den Töchtern des Hausverwalters als Schlafzimmer diente. Als die Bettenzahl im Verlaufe des 1. Weltkrieges nicht mehr ausreichte, wurde ein gegen Osten gelegener Wascheboden gedeilt und nach oben abgeschlossen, so diente er als zusätzlicher Schlafräum.

Nun hinaus in den Garten. Ums Haus begrenzte ein an allen Seiten gleichbreiter bekiester Platz die Rasenflächen; schmale gepflasterte Regenrinnen trennten Rasen und Schotterkies. Der Garten hatte eine Gemüseanbaufläche an der Westseite; im östlichen Teil war ein Dutzend, z. T. bereits tragender Obstbäume angepflanzt. Im hinteren Teil strebten etliche Nadelbäumchen hoch, Silberannanen zumeist, überragt von einem Ahornbaum, der bei der Nivellierung der Waisenhausstraße schon dagestanden haben mochte und gut in dieses abschließende Zaunstück paßte.

Nun die nähere Umgebung des städtischen Waisenhauses, da wären zunächst die Straßen und die daranliegenden Häuser. Eigentlich handelte es sich nur um eine Straßenkreuzung und die war nur durch zwei zur Waisenhausstraße zählende Eckhäuser markiert u. zw. das Gasthaus des Wenzel Müller (1474) und das Haus des Gustav Wunderlich (1450), des Vaters des später als Eigestult bekannt gewordenen Zuckerbäckers. Im Jahre 1913 standen in der Nachbarschaft des Waisenhauses noch einige Anwesen, so das Haus Merz (1350). Die Tochter Thilde Merz, damals noch Schülerin, wurde später als Sängerin bekannt. Nach diesem Hause kam eine größere Baulücke als Begrenzung des Lagerplatzes der Baufirma Ernst Hausner. Weiter abwärts kamen dann noch die Reihenhäuser Künzel (1478), Wunderlich (Stampfer) (1493) und Baderschneider (1498). Zwischen der Villa Schmidt (1499) am gegenüberliegenden Eck bis zum bereits erwähnten Gasthaus straßenaufwärts waren dann noch das bäuerliche Anwesen des Friedrich Schmidt (1361) vom Stamm der Schweizer, allgemein Huscherpachter genannt und schließlich das ebenerdige Anwesen des Tischlermeisters Wagner. Gegenüber dem Waisenhaus lag, verbunden mit dem Nachbarhaus Wunderlich, das Haus Sommerer (1518). Es wurde noch vor dem Kriege von Max Köhler erworben, der in der Baulücke bis zur Mauer des alten Friedhofes ein Fabriksgebäude errichtete (1588), das in späteren Jahren eine Ausweitung erfuhr. Schließlich ist noch das Haus des Maurers Krauß (1551) am Straßenstumpf zur Lindenallee, der Nikol-Adler-Straße, zu erwähnen. Zwischen dem Gasthaus an der Ecke und dem ebenerwähnten Krauß-Haus entstand



Auf dem diesjährigen Heimattreffen in Selb beschlossen einige Schulkameradinnen des Jahrganges 1905, auch einmal ein Klassentreffen zu veranstalten. Frau Bertl Zeidler, 8676 Schwarzenbach/Saale Dr. August-Wild-Str. 5 und Frau Friedl Thumser, geb. Vetterlein, 8673 Rehau, Adlerstraße 33, haben sich bereit erklärt, die Korrespondenz mit den Teilnehmerinnen zu erledigen. Die Einsenderin der Bilder, Idl Heinrich in Lich, bittet die daran interessierten Schulkameradinnen, sich an die beiden Schulfreundinnen zu wenden.

Namen (soweit erinnerlich) zum linken Schulbild des Jahrg. 1905 1. Kl. Steinschule, von links:

1. Reihe: Bitter, Schindler, Egelkraut, Roth, Hörl Lina, Hirnich, Kirschnek, Hörl

Anna, Wolfrum, Mars, Weibl, Künzel, Walter.

2. Reihe: Grimm, Müller, Hildwein, Bleier, Richter, Hörl Marie, Frotscher, Feiler, Künzel, Zöfel.

3. Reihe: Wollner, Merkel, Eberl, Reitenberger, Sammet, Hilf, Ruderisch, Förster, Unger, Grimm.

4. Reihe: Lang, Martin, Heinrich, Fischer, Andiel, Schuster, Baumgärtel, Zuber, Harrer, Schneemann, Schneider, Richter.

5. Reihe: Lohmann, Lauterbach, Harbauer, Schmidt, Stingel, Wissend, Wilfert, Stadler, Rogler, Huscher, Wunderlich, Ulmer, Fr. Höppler.

6. Reihe: Perlet, Bergmann, Jans, Röhl, Dost, Koch, Radel, Schirmer, Wölfel, Pässler, Klaus.

Und wer kann sich noch an den Schulausflug erinnern, den Dir. Gemeinhardt noch nach der Schulentlassung am 5. 7. 1919 mit uns nach Franzensbad unternahm? – Zweites Bild von links:

Vorne: Wunderlich, Ploss Else, Gräf, Roth, Hörl Anna, Hörl Lina, Schindler, Seidl, Greiner, Schwab, Heinrich, Merkel.

Hinten: Wissend, Ploss, Alma, Goldschald, Ulmer, Fischer, Rückert, Rogler, Honisch, Wunderlich, Müller, Werner Bertl, Ploss, Mayer, Wagner, Baumgärtel (nur halb zu sehen) Bergmann, Städtler, Bayerl.

Die beiden Herren sind der Waisenhausvater Roth, von dem jetzt eben in August Bräutigams Erinnerungen die Rede ist, und Direktor Gustav Gemeinhardt.

auch noch vor dem 1. Weltkrieg das Rustler'sche Haus (1589). Die Häuser am Lindenberg wurde erst zwischen den beiden Kriegen gebaut. Ein Stück der Wiesenmulde, die zur späteren Dr. Eckenerstraße hinter verlief, diente als Ablagerungsplatz für die Hausasche. Darauf baute nach Jahren Fachlehrer Christoph Krauthelm sein Einfamilienhaus als einziges jenseits, d. h. an der linken Seite des Weges, ehe dieser als einer der Hauptwege zum Hainberg anzusteigen begann.

(Wird fortgesetzt)

## Der Leser hat das Wort

### DER NAME ASCH

Seinerzeit machte Dr. Gustav Grüner im Ascher Rundbrief auf die neue Deutung der häufigen Asch-Namen durch H. Bahlow aufmerksam, ohne dazu kritisch Stellung zu nehmen. Bahlow erklärt das Grundwort „asca“, aus dem sie entstanden seien (Asch, Ascha, Aschau, Aschach usw.) als ein Sumpfwort, anstatt der bisherigen Deutung aus altdeutsch asca = Esche. Nun nahm vor einiger Zeit Dr. Ernst Schwarz zu der Veröffentlichung Bahlows „Deutschlands geographische Namenwelt“ (laut Zpravodaj im Erasmus 21/1969) kritisch Stellung. Er wirft ihm „Mono-Ideeismus“ vor und beurteilt die Schrift Bahlows im ganzen negativ. Der Mono-Ideeismus, der bei Namenskundlern öfter vorkommt, wurde von den führenden namenkundlichen Zeitschriften (Berichte zur Namenkunde, Zpravodaj etc.) in der letzten Zeit wiederholt gerügt.

Es besteht daher wohl kein Anlaß, die bisherige Deutung des Namens Asch aus asca-Esche aufzugeben.

Ernst Bloss, Piding

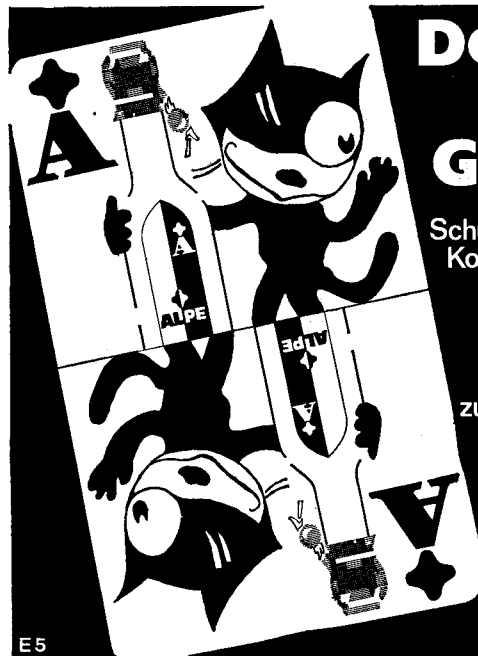
IMMER ZUR MONATSMITTE warte ich sehnlich auf den Rundbrief. Diesmal war meine Freude besonders groß, war ich ja selbst als Klarinetist Mitglied des MGV-Orchesters. Was für Erinnerungen! Nun sind die wenigen, die noch leben, alte Männer geworden. Von den Bläsern leben noch drei: Hermann Ritter, Geipelweb-

meister i. R. (88), Hermann Däubner, Lohnwirker (das bin ich selbst mit 82 Jahren) und Ernst Grässel, ebenfalls Geipel-Webmeister (78). Es würde mich interessieren, wie es bei den anderen Instrumenten ausschaut.

Nun die Namen der auf dem Bild festgehaltenen Musiker: Die erste Reihe hatte der Rundbrief bereits aufgezählt. In der zweiten Reihe an der großen Trommel Ernst Zeitler, dann Baßgeiger Offizial Heinel, dann die anderen Streicher Klaus, Bankdir. Korb, Lehrer Zäh, daneben die bereits im letzten Rundbrief genannten Schuldirektoren Krauthelm und Bareuther mit unserem Dirigenten Ernst Korndörfer in ihrer Mitte, weiter Lehrer Hoyer, Landratsbeamter Distler, Lehrer Sümmerner, Baßgeiger Hans Zeitler und der Pauker Blank aus Schönbach. Die nächste Reihe sind die Holzbläser: Fagott Blank und Lohmann;

Klarinette Däubner und Hermann; Oboe Wunderlich und Raab; Flöte Hertrich. „Im Blech“ bliesen Ritter und Schmidt die Posaune; Zippel, Geipel, Grässel und Wunderlich die Hörner; Fischer und Putz die Trompete. Nicht mit auf dem Bilde, aber ebenfalls Mitglied des MGV-Orchesters waren noch zwei Cellisten (Ernst Ludwig, der andere ein bayrischer Zollbeamter, trug ein Monokel, der Name ist mir entfallen), der Geiger Christoph Fischer, Inhaber der Neunteicher Spinnerei, und der Posaunist Erich Korndörfer.

Ein Ascher Künstler, den Hermann Korndörfer nicht mehr gekannt haben kann, ist im letzten Rundbrief nicht erwähnt: Josef Krippner, Sohn des Stadtbeamten Krippner, Bruder der Konditormeistersfrau Geyer (Brosl) am Marktplatz. Dieser hervorragende Geigenkünstler hatte das Konservatorium absolviert. Er starb bereits im



## Der Trumpf für Ihre Gesundheit

Schützen Sie sich vor Erkältung, Kopf-, Muskel-, rheumatischen- und Gliederschmerzen, vor Durchblutungs- u. Kreislaufstörungen!

zum EINREIBEN · EINATMEN  
EINNEHMEN

# ALPE

FRANZBRANTWEIN

ORIGINAL- Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRUNN  
ALPE-CHEMA 849CHAM/BAY.

Alter von 36 Jahren. Mit dem Ascher MGV-Orchester hat er einmal ein Violinkonzert mit großem Erfolg gespielt.

Es war, wie gesagt, eine schöne Zeit und wir alten Ascher Musiker denken mit Wehmut an sie zurück.

Hermann Däubner von der Neuen Welt, jetzt Tiersheim/Ofr.

DIE TURNERRIEGE im September-Rundbrief war die Siebente, der ich selbst auch angehörte. Die Turner sind mir natürlich alle persönlich bekannt, doch habe ich einen Namen vergessen und bin trotz angestrengten Nachdenkens nicht darauf gekommen, wie er heißt. Die übrigen, stehend von rechts: Roßmann, Ritter, Dr. Kreutzer, Schneidern. Frank, Fritz Putz, Gustav Sack, Heinr. Wölfel, Bäuml (ich glaube, aus Eger stammend), Gerstner-Tischler, Schablonen-Böhnlein, Robert Ludwig aus Mährling, Name vergessen, Karl Wunderlich, Emil Richter, Ernst Heinrich. Knieend von rechts: Gerstner-Lackierer, Schablonen-Hofmann, Hans Künzel, Eduard Merz, Wunderlich (Pappe), A. Wettengel, Grünes, Pfeiffer, Tuch-Hendel.

Von den damaligen Riegenmitgliedern lebt bereits mehr als die Hälfte nicht mehr. Sicher weiß ich unter den Lebenden nur Wölfel, Richter, Wettengel, Merz und mich selbst. Ich würde mich freuen, wenn es noch mehr wären. Vielleicht schreibt einer? Gust. Ritter, Rotenburg/Fulda, Brotgasse 34

### Wir gratulieren

**Diamantene Hochzeit am 85. Geburtstag:** Am 9. Oktober d. J. beging Herr Hans Modrack, ehem. Oberinspektor bei der Bezirkskrankenkasse in Asch, seinen 85. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Der Jubilar war eifriger Turner beim Turnverein Asch 1849, auch Stabsführer bei der Freiw. Feuerwehr Asch. Während des Krieges 1914-18, wo er bei den Dreiundsiebzigern diente, erlitt er in Serbien eine Kopfschußverletzung. Er kam mit der „Großen Silbernen“ heim. —



Ebenfalls am 9. Oktober d. J. hatten Herr Modrack und seine Frau Albine, die schon am 27. Juli ihren 85. Geburtstag feiern konnte, das Fest der Diamantenen Hochzeit. Dazu konnten ihnen zwei Töchter (bei der einen, Frau Eibl mit Mann, wohnen sie in deren Eigenheim; die andere, Frau Sommer mit ihrem Mann, ehem. Buchdruckerei, lebt in München), fünf Enkel und acht Urenkel von Herzen Glück wünschen. Das Jubelpaar nimmt noch regen Anteil am Leben aller dieser Lieben.

**Goldene Hochzeit** feierten am 18. September 1970 Herr Josef Garreis (77) und Frau Ernestine geb. Paul (72) in Vilsbiburg, Rettenbachstraße 9 1/2. Die beiden Töchter Julie und Fanny mit Verwandten



und Bekannten hatten sich im Hause der Tochter Fanny, wo das Jubelpaar bei guter Gesundheit seinen Ruhestand verbringt, versammelt. In hohem Maße wurde das Ehepaar beschenkt und geehrt. Der Jubilar war länger als ein Jahrzehnt bei der Fa. Christ. Geipel & Sohn als Betriebsmaurer und während des Krieges beim Krankentransport des Roten Kreuzes tätig. — Ebenfalls Goldene Hochzeit konnten am 18. September in Mainleus, Pölzer Str. 25, Herr Emil Stadler und Frau Anna geb. Merz feiern. Lm. Stadler, daheim weitbekannt als „Trafikant gegenüber dem Schützenhaus“ — (die Bezeichnung „Trafik“ muß unserer Jugend übersetzt werden: Tabakhandlung) — war mit seiner Frau Mittelpunkt herzlicher Ehrungen seitens der Bevölkerung. Den Abend ihres Festtages verbrachte das Jubelpaar mit Tochter und Enkeln im Kreise der Mainleuser Sänger, denn dort hat Lm. Stadler wieder ebenso festen Fuß gefaßt wie einst in seinem Ascher Gesangsverein. Sein großes



heimatliches Bild-Album, über das wir bereits einmal berichteten, hütet er nach wie vor mit aller Liebe und stattet es immer weiter aus.

**93. Geburtstag:** Frau Marg. Fückert (Kaplanberg) am 11. 9. in Alten-Buseck b. Gießen, Schulstraße 10. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Anna Abt in erstaunlich geistiger Frische, doch bereitet ihr das Hören und Sehen immer größere Schwierigkeiten. Der Heimatbrief bedeutet ihr nach wie vor ein Stück der unvergeßlichen Heimat.

**92. Geburtstag:** Frau Ernestine Künzel, (Neuberg) am 29. 8. in Haag/Obb. Sie kam nach der Vertreibung über Amberg nach Nürnberg und im Jahre 1956 mit ihrer Nichte Frau Elfriede Bayreuther nach Haag. Im Jänner 1970 fand die Jubilarin Aufnahme im dortigen Altersheim St. Kuni-gund. Frau Künzel nimmt am Tagesgeschehen noch lebhaft Anteil und befindet sich in noch recht guter körperlicher Verfassung.

**90. Geburtstag:** Herr Eduard Keck (Peintstraße 9) am 20. 10. in Traunreut/Obb., Münchner Straße 26. Seit achtzehn Jahren lebt er nun mit der Familie seiner jüngsten Tochter Gretl Kiwus zusammen, wo er, seit dem Sommer bettlägerig, treue Pflege findet. Trotz seiner altersbedingten körperlichen Schwäche ist er geistig auf der Höhe und an allem sehr interessiert. Er freut sich nun auf seinen Ehrentag, an dem Kinder, Enkel und Urenkel um ihn versammelt sein werden. — Frau Elise Wolf-rum, Witwe nach dem Fabrikanten Hermann Wolfrum, Schönbacher Straße am 16. 10. in Kelkheim/Taunus, Klosterberg 12. Die Jubilarin ist geistig rüstig und verfolgt familiäres und weltliches Geschehen mit großem Interesse.

**85. Geburtstag:** Frau Elisabeth Geipel (Steingasse 1, Adawolf) am 25. 10. in Nürnberg, Moosstraße 16.

**80. Geburtstag:** Frau Elsa Schöffl geb. Sammet (Selber Str., Penzel-Haus) am 7. 10. in Heilbronn, Grillparzerweg 2. Nach längerem Krankenhausaufenthalt geht es ihr jetzt wieder besser und ihre Angehörigen hoffen, sie noch recht lange bei sich haben zu dürfen.

**79. Geburtstag:** Herr Fritz Putz am 2. 9. in Bamberg, Ignaz-Wolf-Straße 4. Er war

langjähriger Handschuhschneider bei der Fa. G. A. Daniel & Co.

**75. Geburtstag:** Frau Angela Ortner, Witwe nach Oberstudienrat Josef Ortner, am 12. 10. in Regensburg, Lappersdorfer Straße 46.



Dort wohnt sie seit 1946 mit ihrer Tochter Trude im Eigenheim. Die Wiener Notarstochter lernte ihren späteren Mann auf einer Bergtour kennen. Mit ihm kam sie 1919 von Linz nach Asch und bezog die Adlervilla in der Peintstraße. In ihren 26 Ascher Jahren verwuchs sie ganz und gar mit der neuen Heimat, war überall beliebt und füllte die ihr übertragenen Ehrenämter mit Hingabe aus: Schriftführerin des Kinderheims, Mitarbeiterin im Kulturverband und im Bund der Deutschen. Im evangelischen Kirchenchor sang sie begeistert mit, in der nahen Turnhalle war sie als ausübende Turnerin anzutreffen. Sie ist rüstig wie eh und je, unternimmt jedes Jahr Wanderungen in ihren geliebten Südtirol-Bergen und fehlt auch nie bei den monatlichen Zusammenkünften einiger Ascher Landsleute in Regensburg, deren Seniorin, Hauptlehrerin Marg. Klatz, bereits 81 Jahre alt ist.

**75. Geburtstag:** Herr Leonhard Wagner (Schönbach 46) am 8. 8. in Deuringen bei Augsburg. Drei Wochen später, am 28. 8. feierte er mit seiner Frau Margarete geb. Martin im engsten Familienkreis Goldene Hochzeit.

**70. Geburtstag:** Herr Hermann Jaeger (Bayerstraße) am 22. 10. in Bayreuth, Körnerstraße 7. Dem „Kupferschmie“, auch unter dem Namen „Opl“ bekannt — so rief man ihn, als er leidenschaftlicher Fußballer war, später betätigte er sich mehr und mehr auf dem Turnboden des Tv. Jahn Asch — wird zu seinem Ehrentage das Gedenken vieler Freunde sicher sein. — Herr Emil Janda am 18. 10. in Stuttgart 60, Kuchener Straße. — Herr Konstantin Lederer (Rolandgasse 8) am 11. 10. in Tacherting/Alz, Achenstraße 26. — Herr Gustav Netsch (Nassengrub) am 13. 10. in Sandizell b. Schrobenhausen, Weiherweg 8.

**Für den Heimatverband mit Archiv und Hilfskasse:** Anlässlich des Heimanges der Frau Elsa Gemeinhardt in Bad Gandersheim von Gretl Hecker u. Klara Simon Braunschweig 15 DM, Fam. Uhl und Berger Bad Nauheim 20 DM. — Im Gedenken an Herrn Josef Volkmann in Uffenheim von Fam. Dr. Wagner Weißenstadt 10 DM, Fam. Hausner Leutershausen 30 DM, Hilde Wagner Weißenstadt 10 DM. — Anlässlich des Ablebens von Frau Emmy Hopfmann in Coburg und Frau Emilie Fleißner in Kassel von Linda Käppel Kronach 15 DM — In liebigem Gedenken an seinen ehemaligen Mitarbeiter Wilhelm Lanzberger von Fritz Möschl München 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Wenzl Bartl in Selb von Tini Schwabach Selb 25 DM — Statt Grabblumen für Frau Emma Gößler in Asch von ihren Cousinen Erna Leopold und Luise Prell 20 DM — Im Gedenken an ihren verstorbenen Vetter Bruno Brendel von Milll Frohring und Laura Jäger 30 DM — Anlässlich des Heimanges seiner Tante Frau Lina Baumgärtel von Georg Frohring Kirchheim-Teck 25 DM — Statt Grabblumen für Herrn Hoyer in Linz von Albine, Anna und Ernst Wagner Erlangen 20 DM, Fam. Dr. Dr. Friedl Karlsruhe 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Magd. Berger von den Fam. Bergmann und Becker Eltville 10 DM — Für Geburtstagsglückwünsche des Heimatverbandes von Emma Merz Neuburg v. W. 10 DM, Adolf Wunderlich Pfarrkirchen 5 DM, Ed. Bergmann Eltville 10 DM, Robert Künzel Wunsiedel 20 DM, Julie Flauger Eichendorf 20 DM — Für Archivzwecke von Max Rothemund Hof 20 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Im Gedenken an den 75. Geburtstag ihres in Stalingrad gebliebenen Mannes Erich Adler von Heddy Adler, auch im Namen ihrer Töchter 75 DM — Statt Grabblumen für Frau Elsa Gemeinhardt in Bad Gandersheim von den Fam. Rogler und Friedrich Hannover 20 DM, Fam. Ing. Schimpke Hannover 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Frieda Uebel von zwei Freundinnen in Selb 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Josef Volkmann von Elise Kindler Odenheim 30 DM — Als Kranzblöse für Frau Lina Baumgärtel in Hamburg-Rahstedt von Johann Walter Offenburg 20 DM — Statt Grabblumen für seinen Freund Hoyer in Linz von Heinz Wolfram Innsbruck 20 DM.

## Unsere Toten

Frau Lina Baumgärtel (Stadtbahnstraße 1) 86jährig am 2. 9. in Trohe b. Gießen. „Beim Stoffl“ hieß das Kolonialwarengeschäft, dem sie nach ihrer Verheiratung zugehörte und mit dem sie verbunden blieb, auch als ihr Mann im Jahre 1940 starb. Erst als die allzeit rührige Geschäfts- und Hausfrau auch die Familie ihres zur Wehrmacht eingezogenen Sohnes wegen Erkrankung der Frau noch mit betreuen mußte, gab sie das Ladengeschäft auf. Zusammen mit ihrer Enkelin wurde sie dann auch im ersten Transport vertrieben und kam nach Trohe, wohin dann ihr Sohn Karl aus jugoslawischer Gefangenschaft entlassen wurde. Frau Baumgärtel war eine typische Ascherin mit allen Attributen der Schlichtheit, und Bescheidenheit. — Herr Wilhelm Fuchs (Krugreuth) 77jährig in Wäschhausen b. Göppingen. — Frau Emmy Hopfmann geb. Hartig 76jährig am 6. 8. in Coburg. Vierzehn Tage später hätte sie Goldene Hochzeit begehen sollen, gleichzeitig mit Schwester und Schwager Rustler, denn Emmy und Elise Hartig, Töchter des Stadtbeamten Christian H., feierten vor fünfzig Jahren Doppelhochzeit. Frau Hopfmann starb

vier Monate nach dem Tode ihres Bruders Dr. Christian Hartig, der am 3. April d. J., dem 100. Geburtstag seiner Mutter, plötzlich abgerufen wurde, nachdem er noch wenige Tage zuvor bei seiner Schwester, der Konzertpianistin Anny Blank-Hartig, mit seiner Frau unbeschwerten Urlaub verbracht hatte. — Herr Georg Seydel, Seilermeister i. R., 96jährig am 25. 8. in Rehau. Die Marktbuben aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg können sich noch an das alte Handwerk erinnern, das der nunmehr Verstorbene auf seiner „Bahn“ an der Wilhelm-Weiß-Straße ausübte. Er war wohl einer der letzten Seilermeister, die ihre Produkte noch ganz und gar „von Hand“ herzustellen verstanden. — Herr Hans Uhl, Schuhmachermeister i. R. (Ringstraße 31) 67jährig am 6. 9. in Steinau, Kr. Schlüchtern. Dort wurde er unter großer Anteilnahme der Ascher Gmeu am 10. 9. zu Grabe getragen. Lm. Wunderlich ehrte als Gmeu-Bürgermeister das verstorbene Gründungsmitglied durch Niederlegung eines Kranzes und dankte in warmen Worten für die stete Einsatzbereitschaft für die Belange der Heimatgruppe und der unvergessenen Heimat. Mit zähem Fleiß und Ausdauer hatte er nach Rückkehr aus der Gefangenschaft zusammen mit Frau und

Schwägerin eine neue Heimstatt mit eigenem Haus geschaffen. Leider konnte er sich nur kurze Zeit an seinem Besitz erfreuen. Die langjährige russische Kriegsgefangenschaft hatte schwerste Gesundheitsschädigungen zur Folge, die zur Frühinvalidität und in den letzten vier Jahren zur völligen Erblindung führten. — Herr Josef Volkmann 70jährig nach schwerer Krankheit in Uffenheim/Ufr. In seiner Heimatstadt Asch war der ob seiner menschlichen Qualitäten sehr angesehene Polizeibeamte zuletzt Dienststellenleiter der Kriminalpolizei. Die Tschechen verhafteten ihn nach ihrer Rückkehr, um ihn erst Ende 1946 wieder freizulassen. 1947 kam die Familie nach Bayern, wo er zusammen mit seiner Frau Klara und seinem Sohn in Gnötzheim bei Uffenheim eine Strickerei gründete. 1955 konnte dann nach der Übersiedlung nach Uffenheim ein eigenes Fabrikgebäude und 1961 das Wohnhaus errichtet werden. Bis kurz vor seinem Tode war er stets mit Rat und Tat um das Gedeihen der Firma bemüht. Im Feber 1970 mußte sich Lm. Volkmann, bis dorthin beneidenswert aktiv und frisch, einer schweren Operation unterziehen, von der er sich wieder langsam erholte, sodaß es ihm vergönnt war, im Kreise seiner Lieben und guter Ascher Freunde seinen 70. Geburtstag zu feiern; die Bläsergruppe der Uffenheimer Jagdkameraden brachten ihm ein Ständchen, worüber er sich besonders freute. Auch dem „Schwammerln“ in den heimatlich anmutenden Wäldern konnte der große Naturfreund wieder nachgehen, bevor sich das alte Leiden neuerlich bemerkbar machte, dem er dann erlag. Josef Volkmann war ob seines freundlichen biedereren Wesens auch in der neuen Heimat sehr beliebt; eine große Trauergemeinde und die vielen Kranz- und Blumenspenden zeugten davon. Während der Kranzniederlegungen der vielen Vereine — u. a. legte auch Lm. Kurt Heller einen Kranz im Namen der Ansbacher Ascher nieder — halte das letzte „Halali“ seiner Jagdkameraden über das offene Grab. — Herr Ernst Welzel kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres am 7. 7. in Fulda, wo er zuletzt Geschäftsführer der Einkaufsgenossenschaft „Zukunft“ war. Der Verstorbene entstammte ebenso wie seine Frau Margarete geb. Albrecht, einer Ascher Turnerfamilie. Nach dem Kriege, den er als Unteroffizier bei einer schweren Flak-Einheit in Wien mitmachte, und nach der Vertreibung fand er mit seiner Familie (Frau, Sohn und Tochter) in Fulda eine neue Wirkungsstätte und einen neuen Arbeitsplatz. Mitbegründer der „Heimatgruppe Egerland in der SL Fulda“, erwarb er sich bald Ansehen und Geltung bei seinen Landsleuten und Schicksalsgefährten, aber auch bei den Alt-Fuldaern. Im Jahre 1948 gründete er mit einigen Freunden die Vertriebenen-Einkaufsgenossenschaft „Zukunft“, deren Geschäftsführer er bis zu seinem Tode blieb. Im Jahre 1950 wurde er Mitgründer und ehrenamtliches Vorstandsmitglied des Wohnungs- und Siedlungsunternehmens „Neuheimstadt“ in Fulda, die in Stadt und Umgebung vielen Heimatvertriebenen, aber auch Alteingesessenen zu Eigenheimen verhalf. So war das Leben Ernst Welzels reich erfüllt, und doch viel zu kurz. Die ihn kannten, werden ihn in guter Erinnerung behalten. — Herr Christian Ploß (77) am 29. 9. in Waidhofen b. Schrobenhausen. Der bescheidene Mann, der in Asch als Scherer tätig war, übte nach der Aussiedlung diesen Beruf noch bei der Firma Adolf Müller in Schönwald aus. Nach erreichtem Rentenalter übersiedelte er wieder nach Waidhofen, dem Wohnort seines Sohnes Albert, der Sachbearbeiter der Zulassungsstelle beim Landratsamt Schrobenhausen ist. Christian Ploß war in den

**er findet  
täglich  
neue  
Freunde.....  
weil er schmeckt**



**Wir liefern eine große Anzahl echter Heimatspezialitäten. Bitte fordern Sie unseren großen, farbigen Preiskatalog an. Ab 4/1 Flaschen liefern wir franco- und verpackungsfrei. Sammelbesteller erhalten Sonderrabatte.**





**Auf geht's!**  
... aber erst  
die erfrischende  
und belebende  
Einreibung  
mit



**Brackal**

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

letzten zwei Jahren wiederholt Patient des Krankenhauses Hohenwart; er verschied nach mehrmonatiger liebevoller häuslicher Pflege. Nun ruht er an der Seite seiner ihm vor elf Jahren im Tode vorausgegangen Lebensgefährtin. Eine zahlreiche Trauergemeinde, darunter Ascher und Mitarbeiter des Sohnes, füllten gut zur Hälfte die weiträumige katholische Kirche, in der der evangelische Pfarrer aus Schrobenuhausen den Trauer-Gottesdienst hielt. — Herr Karl Hoyer (Selber Straße) 78jährig am 22. 9. in Linz/Do., Raimundstr. 43 b. Der Verstorbene war ein Sohn des Adlerschen Fabrik-Beamten Carl Hoyer, dessen heimatischen Aquarelle in vielen Ascher Familien aufbewahrt werden. Karl Hoyer leitete in früheren Jahren die Ascher Tafelrunde in Linz. — Frau Lisette Patzelt geb. Richter, Schwarzenbach/Saale, früher Asch, 56jährig am 27. 9. 1970 in Arlesheim/Schweiz. Ihr durch Herzengüte und Arbeit ausgezeichnetes Leben war vor allem ihrem Manne, dem schon 1966 verstorbenen Dipl.-Ing. Adolf Patzelt, und ihren Töchtern, der Studienrätin Helene Haun und der Zahnärztin Dr. Hannelore Rauch, gewidmet. Mit der ihr eigenen Emsigkeit überwand sie das Schicksal der Ausweisung und konnte mit ihrem Manne die in Asch bekannte Auto- und Elektro-Firma in Schwarzenbach wieder aufbauen. Bis in ihre letzten Stunden weilte ihr Denken bei ihren Kindern und ihren Geschwistern. — Frau Margarete Saliger (Anzengruberstraße 1980) 70jährig am 14. 9. in Mittlchtern/Odenwald.

### Berichtigen Sie im Adreßbuch

**Asch:**  
Just Alfred Apotheker i. R. 8998 Lindenberg/Allgäu Gossholzerstr. 10-14 (Hostau) Übersiedlung aus Urach.  
Klyeisen Elsa 6223 Lorch Schauerweg 34 (Uhländgasse 20) Übersiedlung aus Rüdesheim.  
Lippert Johann 5 Köln Beckmannweg 5 (Adalbert-Stifter-Str. 16) Umzug im Ort.  
Riedel Else 8501 Seukendorf Siegeldorfer Str. 16. Übersiedlung aus Fürth.  
Simon Georg 8 München 90 Nockherstr. 36/1 (Hauptstraße 169) Übersiedlung aus Otthobrunn.  
Zeidler Emmi 8452 Hirschau/Opf. Rathausplatz 9 (Hauptstr. 101 b. Müller-Fleischer) Umzug im Ort.

**Haslau:**  
Zill Berta 3561 Breidenstein b. Biedenkopf Hammerweg. — Übersiedlung aus Wallau/Lahn.

**Mähring:**  
Oertel Robert 8201 Aisingerwies b. Rosenheim Buchenweg 13. — Übersiedlung aus Rehau ins Eigenheim des Sohnes Edwin.

### Aus den Heimatgruppen

**Die Ascher Heimatgruppe München**, deren Oktoberzusammenkunft wie immer gut besucht war, trifft sich erst am zweiten November-Sonntag, also am 8. 11. wieder und hofft auf gewohnt starke Beteiligung.

**Die Ascher Heimatgruppe Nürnberg-Fürth** schreibt uns: Wegen des zu erwartenden Massenansturmes auf die Lokale zur Fürther Kirchweih mußten wir unsere für 4. 10. vorgesehene Oktober-Zusammenkunft kurzfristig auf den 27. Sept. verlegen. Das Karpfen-Essen der Landsleute hat demnach bei bester Stimmung eine Woche früher stattgefunden. Wir bitten alle Heimatfreunde, die nicht recht-

zeitig verständigt werden konnten und sich irreführt glauben, um Entschuldigung. — Wir treffen uns nun wieder am 1. November im Fürther Gmeulokal, um den 17. Geburtstag unserer Gmeu zu begehen. Es soll dabei ein schöner Dia/Film-Vortrag gestartet werden.

**Die Selber Heimatgruppe** hat nach den Urlaubswochen bereits wieder zwei „Ascher Sonntage“ hinter sich. Am 27. 9. beschloß sie auf ihrem wie immer gutbesuchten Treffen — 60 Teilnehmer! — eine Fahrt zur Befreiungshalle nach Kelheim. Es wurde ein Prachttag, was sich bei der Abfahrt von Selb noch gar nicht hoffen ließ. Aber wenn Engel reisen ... kurz und

gut, über Kelheim, der Donau-Schiffahrt nach Veltenburg und bis Regensburg schien die Sonne. In Selb landeten wir allerdings wieder bei Regen. — Nächste Zusammenkunft am 25. Oktober im Kaiserhof. Es ergeht dazu herzlichste Einladung an alle Heimatfreunde.

**In einem mittelfränkischen Kurort** hat eine ältere Frau mit wenig Unterstützung Gelegenheit, bei einem älteren egerländischen Ehepaar unterzukommen. Zwei sonnige Zimmer mit WC und Bad stehen zur Verfügung. Zuschriften bitte an den Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 9 unter Chiffre „Freundlich“ zu richten.

Nach längerer, schwerer Krankheit, verschied am 3. September 1970 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

### Herr Hermann Künzel

Zahnarzt i. R.

im Alter von 71 Jahren.

Arnbruck, Dingolfing, Buchloe — früher Neuern/Böhmerwald

In stiller Trauer:

Dr. Hermann Künzel, Sohn mit Familie  
Dr. Kurt Künzel, Sohn mit Familie  
Grete Weiss, Schwester  
im Namen aller Verwandten

8491 Arnbruck, Bayerischer Wald

Wir trauern um

### Lisette Patzelt

geb. Richter

\* 15. 5. 1914 † 27. 9. 1970

Die Hoffnung, eine schwere Krankheit zu überwinden, hat sich nicht erfüllt.

Helene Haun, geb. Patzelt  
Sigwart Haun, Bochum  
Dr. Hannelore Rauch, geb. Patzelt  
Ewald Rauch, Hergiswil, Schweiz  
Martha Richter, Wallenfels  
Traudl und Emil Richter, Augsburg  
Anni und Christian Richter, Pegnitz  
Helene und Robert Künzel, Wunsiedel

Schwarzenbach/Saale, Friedrichstraße — früher Asch

Die stille Abdankung war am 30. September in Luzern, die Trauerfeier und Beisetzung der Urne am 3. Oktober auf dem Friedhof Schwarzenbach/S.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 7. Juli aus einem arbeitsreichen Leben mein lieber, guter Mann, Sohn, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

### Ernst Welzel

Geschäftsführer

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer: Margarete Welzel, geb. Albrecht  
Andreas Welzel  
Erhard Wietrzynski  
und Frau Elfriede, geb. Welzel  
Adolf Welzel  
und Brigitte und Annette, Enkelkinder  
nebst allen Verwandten

Die Trauerfeier fand am Freitag, den 10. Juli um 9 Uhr auf dem städtischen Friedhof in Hanau statt. Die Urnenbeisetzung erfolgte am 31. Juli auf dem dompfarrlichen Friedhof am Frauenberg.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich. Fulda, Am Eisweiher 38 — früher Asch, Schwindgasse 2137

Anerkannte Arzneimittelspezialität

## GEBAUER'S WACHOLDERBEERSAFT

Sirup zum Einnehmen

Früher hergestellt in Liebenthal bei Jägerndorf (Sudetenland). Ein vorzügliches magen- und darmstärkendes Hausmittel. Bei Blähungsbeschwerden, Verdauungsstörungen, Arterienverkalkung, Blasen- und Nierenleiden, Nerven, Rheuma, Gicht und Wassersucht bestens empfohlen. Zum Frühjahr und Herbst ist eine sogenannte Blutreinigungskur (5 Gläser, Inhalt 0,35 Ltr.) von großem Nutzen, denn Wacholderbeersaft löst und führt alles Unreine aus dem Körper.

Gebrauchsanweisung: 3 x täglich vor oder nach dem Essen 1 Kaffeelöffel. Kinder die Hälfte. Eine Kur = 5 Gläser = 29.- DM. Lieferung portofrei.

**Johann Gebauer, Inh. Bruno Weber**

Wacholderbeersaft-Brennerei, Fruchtsäfte- und Spirituosenherzeugung

**8721 Marktsteinach – Telefon 09727 / 334**

Interessenten für Wiederverkauf können sich melden.

Nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich und unerwartet am 23. August 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

## Gustav Adolf Feiler

Postbeamter i. R.

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:  
Familie Ernst Feiler  
Marg. Ray, geb. Feiler  
mit Familie  
und alle Angehörigen

Herbornseelbach, Oranienstraße 1, San Antonio/USA  
früher Asch, Selber Straße 1521

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 6. August 1970 meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

## Frau Emmy Hopfmann

geb. Hartig

kurz vor ihrem 76. Geburtstag.

In stiller Trauer: Robert Hopfmann  
Erich und Liselotte Hopfmann  
Elise Rustler, geb. Hartig  
Anny Blank, geb. Hartig  
Emmi Hartig, geb. Biedermann  
mit allen Angehörigen

Coburg, Lautererstraße 57 – fr. Asch, Bürgerheimstr. 2210

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 31. August 1970 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Frida Höllisch

geb. Röder

im Alter von 81 Jahren.

867 Hof, Hallstraße 11 – Kassel – Wetzlar – Rehau –  
Ebenhofen – früher Wernersreuth

In stiller Trauer:

Adolf Höllisch, Gatte  
Walter Möller und Frau Elise, geb. Höllisch  
Michael Riedl und Frau Irmgard, geb. Höllisch  
Christof Höllisch und Frau Wally  
Ida Höllisch, Marie Höllisch – Enkel und Urenkel  
im Namen aller Verwandten

Unsere liebe Mutter, Schwester, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

## Frau Marie Jakob

ist im Alter von 81 Jahren nach langer, schwerer Krankheit am 31. August 1970 für immer von uns gegangen.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 3. September 1970 auf dem Friedhof in Hettenhausen/Rhön statt.

In stiller Trauer:

Ida Steidl, geb. Jakob  
Hubert und Elfi Jakob, geb. Binder  
im Namen aller Anverwandten

Hettenhausen/Fulda, im September 1970

Nach längerer Krankheit ist meine liebe Schwester, unsere gute Tante

## Frau Ida Künzel

geb. Flauger

Wirtin in Flaugers Gasthaus Niederreuth

am 25. August im Alter von 74 Jahren gestorben.

In stiller Trauer:

Frida Mundel, Schwester  
mit Kindern

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Am 29. 9. 1970 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Frau Anna Mähner

geb. Eckert

im 86. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Familien Mähner und Richter

Bad Soden/Ts., Prof.-Much-Straße 11 – fr. Asch, Kegelg. 39

Nach langem, schweren Leiden verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

## Adolf Merz

geb. 6. 3. 1908 gest. 27. 9. 1970

In stiller Trauer:

Berta Merz, geb. Messing  
Kurt Merz und Frau

3509 Mörshausen 68 – früher Wernersreuth 148

Fertige Betten,  
Bettfedern (auch  
handgeschlissen)  
Karo-Step-Flachbetten,  
Bettwäsche, Inlette, Woll-  
Anti-Rheuma + Daunendecken,  
Umfassendes  
Angebot, auch Muster  
kostenlos. Schreiben Sie  
noch heute eine Karte an

**BETTEN-BLAHUT**

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald  
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142  
gegründet 1882



## BREIT

### RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff  
sudetendeutschen Geschmacks

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!  
Ab DM 30.- portofreie Zusendung.  
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

**KARL BREIT, 7336 Uhingen, Postf. 66**  
Bleichereistraße 41 • Telefon (07161) 74521

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



### RUM - u. LIKÖR-ESSENZEN

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 — 45 Sorten  
Bei Essenzen ab 3 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und  
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

**K. BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208**

## Achtung Sechzigjährige! Klassentreffen

Der Geburtsjahrgang 1910, der die Mädchenabteilung der Steinschule bis 1924 besuchte, will heuer ein Klassentreffen veranstalten und zwar vom 20.-22. Oktober in Ansbach bei der ehemaligen Mitschülerin Julie Richter, geb. Sommerer.

Meldungen werden wegen Quartierbeschaffung sofort erbeten an Frau Julie Richter, 88 Ansbach, Nürnbergerstr. 7. Um zahlreiche Beteiligung bitten

die Veranstalterinnen.

**Charmante Sekretärin**, 1,62 m/Vierzigerin, ev./tolerant, aus guter Familie, ernst/heiter, sehr naturverbunden, wünscht sich Gedankenaustausch mit gebildetem Mann aus der alten Heimat. Zuschriften erbeten unter „1/10“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München 50, Grashofstraße 9.

**Witwer**, 66 J., 165, ev., Rentner, Ascher Landsmann, sucht mit Witwe bis 63 J., alleinstehend, Bekanntschaft aufzunehmen. Wohnung vorhanden. Zuschriften erbeten unter „Rhein-Main“ an den Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 9.

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertst. — Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. — Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 1121 48. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 0024 708, Sparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100 793. — Fernruf 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8000 München 50, Grashofstraße 9.

Unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ist heimgegangen. Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für uns.

## Lina Baumgärtel

geb. Geyer  
geb. 4. 1. 1884 gest. 2. 9. 1970

In stiller Trauer:

Carl Voss und Frau Tini, geb. Baumgärtel  
Karl Baumgärtel und Frau Luise  
sowie alle Enkel und Urenkelkinder

Hamburg 73, Timmendorfer Straße 6 g  
Trohe, Alter Weg 7  
früher Asch, Stadtbahnhofstraße Nr. 1

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott am 22. September 1970 meine liebe, treusorgende Mutter

## Elise Riedel

geb. Drechsel  
Oberlehrerswitwe

im gesegneten Alter von 89 Jahren heim in seinen Frieden.

In tiefer Trauer:  
Karl Riedel

Baden-Baden, Hebelweg 5. — Asch, Hauptstraße 112  
Die Trauerfeier fand auf dem alten Stadtfriedhof in Baden-Baden in aller Stille statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Cousin, Pate und Onkel

## Josef Volkmann

Kriminalobersekretär a. D.  
und Teilhaber der Fa. Christof Volkmann OHG.

ist am 8. September 1970 nach schwerer Krankheit im  
Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

Uffenheim, Frühwaldstraße 18  
fr. Asch Albertgasse 12

In tiefer Trauer:

Klara Volkmann

Christof Volkmann mit Familie  
und alle Verwandten

Die Beerdigung war am Freitag, den 11. September 1970 um 13 Uhr.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Sorge ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Patin

### **Frau Berta Mutterer**

geb. Muck

nach vollendetem 84. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Hermann Mutterer, Gatte – Alfred Mutterer mit Familie – Hilde Saalfrank mit Familie – Berta Schwandtner, Tochter – Brunhilde Lerch mit Familie – nebst allen Verwandten Die Trauerfeier fand am 30. September 1970 im Hofer Krematorium statt.

Für erfolgte und noch zuge dachte Beileidsbeweise danken wir herzlich.

8671 Lipperts 47 – früher Grün bei Asch

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 28. September 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

### **Herr Christian Ploss**

Rentner – Kriegsteilnehmer 1914/18

im 77. Lebensjahr.

Waidhofen, Kr. Schrobenhausen – fr. Asch, Goethegasse 7

In tiefer Trauer:

Albert Ploss, Sohn, mit Familie Karl Ploss (in Italien vermißt) nebst allen Verwandten

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 1. Oktober 1970, nachmittags 14 Uhr in Waidhofen statt.

Plötzlich und unerwartet verschied am 10. August 1970 unsere liebe Mutter, Schwester, Oma, Schwiegermutter und Schwägerin,

### **Frau Anna Seidl**

geb. Sosna

nach Empfang der hl. Sterbesakramente im 60. Lebensjahr.

Oberneukirchen, Kr. Mühlendorf – früher Asch, Selbergasse

In tiefer Trauer:

Herbert Seidl mit Familie, Sohn, Stuttgart  
Berti Ströbel, geb. Seidl mit Familie, Tochter, Stuttgart  
Elisabeth Heidenecker, geb. Seidl, Tochter, mit Familie Oberneukirchen

Adolf Sosna, Bruder, Stuttgart-Wangen, Nähterstraße 5

Nach kurzer Krankheit verschied unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

### **Georg Seydel**

Seilermeister i. R.

im 96. Lebensjahr am 25. August 1970 im Altenheim Rehaus.

Die Einäscherung fand in Hof statt, wo auch die Urne im Familiengrab beigesetzt wurde.

Hof/S., Ernst-Reuter-Straße 4 – fr. Asch, R.-Koch-Str. 2127

Wilhelm Seydel, Sohn  
Lisette Seydel, Schwiegertochter  
Walter Seydel, Enkel  
nebst Anverwandten

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank. Besonderen Dank der Sudetendeutschen Landmannschaft für erwiesene Aufmerksamkeit.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 6. September 1970, kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres, mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Pate

### **Herr Hans Uhl**

Schuhmachermeister i. R.

6497 Steinau, Kr. Schlüchtern, Sudetenstraße 4

früher Asch, Ringstraße 31

In stiller Trauer:

Martha Uhl, geb. Winter  
im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung fand am 10. September statt. Für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

*Ach die Heimat hinter den Gipfeln,  
wie liegt sie von hier so weit.*

Gott der Herr über Leben und Tod nahm am Morgen des 15. September 1970 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### **Martin Wagner**

Postbeamter i. R.

nach schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Die Beerdigung fand am Samstag, den 19. September vom Trauerhaus aus statt. Das Seelenamt schloß sich an.

In stiller Trauer: Margaretha Wagner, geb. Ploß  
Rolf Wagner und Frau Christl  
Enkelkind Thomas  
und alle Angehörigen

578 Bestwig, Am Breberg 11 – früher Haslau

Nach fast fünfzigjährigem gemeinsamen Lebensweg hat mich meine treue Gefährtin

### **Helene Winterling**

geb. Fischer

geb. 26. 6. 1892 gest. 18. 9. 1970

für immer verlassen.

Die Beerdigung fand am 22. September in Seligenstadt statt.

In tiefer Trauer:

Hans Winterling  
im Namen aller Verwandten

6453 Seligenstadt/H., Kettelerstraße 9  
früher Asch, Johannesgasse.

Fern der Heimat verschied nach längerem, schweren Leiden am 28. August 1970 unsere liebe Schwester

### **Linda Wölfel**

im Alter von 62 Jahren.

Die Einäscherung fand auf ihren Wunsch am 31. August in aller Stille in Selb statt.

In tiefer Trauer:

Anna Wölfel, Schwester  
und alle Verwandten

Freilassing, Römerstr. Nr. 14 – fr. Asch, Selbergasse Nr. 11

R. S.  
Winterling